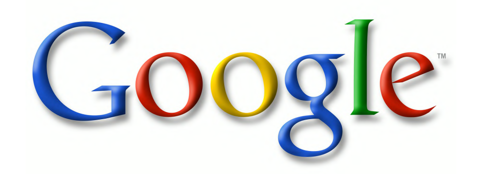




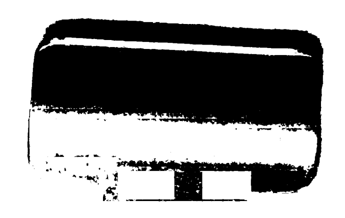
Fastnachtsspiele

von

Heinrich Kruse.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1887.





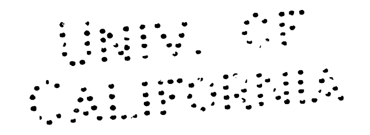


von

Heinrich Kruse.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1887.

Inhalt.



Prolog.

Das hohe Haus ist freilich schmal,
Und dieses Stübchen ist kein Saal,
Doch muß es uns ehrwürdig sein,
Hier ging der Meister aus und ein,
Hans Sachs, ein Schuster lobesan,
Deß seine Stadt sich rühmen kann.
Er schlägt noch ein paar Nägel ein:
Der Kunde kann zufrieden sein,
Dann greift er zu der Schwanenfeder —
Er ist nicht blos ein Mann vom Leder —
Und tunkt sie in die Tinte ein.
Das Lied will aufgeschrieben sein.
Denn rastlos wie er näht und sticht,
Geht immer vorwärts sein Gedicht.
Er kann nur alles nicht behalten,
Zu rasch die Reime sich entfalten.
Er hat auf diesem Stuhl gesessen,
Der wacklig auf drei Beinen steht,
Und oft vor Arbeitslust vergessen,
Daß man um zwölf zu Tische geht.
Ich setzte mich auf manchen Thron
Und dachte mich als König schon;
So lud der Stuhl, gering und klein,
Mich auch zum Niedersitzen ein.

Zu meiner Unterhaltung trug
Man mir herbei ein großes Buch,
Des Meisters Werke, und ich las
Darin gar manchen heitern Spaß,
Der Schwänke und Legenden viele —
Und allerliebste Fastnachtsspiele.
Es gingen fröhliche Gesellen
Um Fastnacht, um sie vorzustellen,
Von Haus zu Haus, und auf dem Flur
Bedarfs zur Bühne wenig nur;
Sie stellen frisch und kurz und klar
Alsbald die ganze Handlung dar;
Und die Personen sind so schlicht
Und wahr, als wär' es kein Gedicht.
Wie's Gänsemännchen ist es eben
Genommen aus dem vollen Leben.
Und haben sie ihr Spiel vollendet,
Daß alles lacht und Beifall spendet,
So nehmen ein paar Kannen schon
Erlanger Bier sie gern zum Lohn.
Wir haben uns seitdem, verflucht!
In mancherlei Manier versucht.
Wir pflegen den Geschmack zu borgen,
Von Frankreich heut', von England morgen,
Am nächsten Tag antik mit Chören,
(Brauch' ich sie nur nicht anzuhören!)
Romanisch wurden wir zu Zeiten,
('s kam spanisch vor den guten Leuten!)
Und Manches, was uns heut' noch freut,
Vermacht' uns Weimars goldne Zeit.
Doch wer ein wenig tiefer blickt,
Ist nicht so ganz und gar entzückt

Von Weimars Declamation,
Und Schiller selbst bemerkt' es schon:
Der schönen Worte sind zu viel,
Sie kennen weder Maß noch Ziel.
Die Handlung schaukelt wie ein Kahn
Auf einem weiten Ocean
Und fliegt nicht rasch, wie sie es muß,
Gleich einem Pfeile hin zum Schluß.
Und wenn wir alle Völker fragen,
So werden sie einmüthig sagen,
Der Eine grob, der Andre zart,
„Schwerfällig ist die deutsche Art.“
Doch wollen wir es Keinem wehren,
Die Dioskuren hoch zu ehren,
Die viel des Schönen uns gebracht.
Ganz leise sei es nur gesagt:
„Wenn wir bei Nürnbergs Art geblieben,
Wer weiß, wir hätten's weit getrieben!“

Auf ihrem goldnen Dreifuß sah
Begeistert man die Pythia.
So weht vom schlichten Sessel auch
Mich an, ein leiser, sanfter Hauch,
Und mag es mir vielleicht gelingen,
So brav, wie einst Hans Sachs zu singen.

Der

Teufel zu Lübeck.

Personen.

Der Maler.
Der Teufel.
Des Malers Weib.
Kaufherr.
Kaufmannsdiener.
Gerichtsherr.
Bürgermeister.
Rathsherren.
Volk u. s. w.

Erster Act.

Erste Scene.

In der Stadt Lübeck; Stube des Malers.

Der Maler (allein).

(Er öffnet ein Bleifenster und setzt sich wieder an die Staffelei.)

Es blendet schon das Abendlicht,
Doch ruhen läßt es mich noch nicht.
Wenn man so schaffet vor sich hin,
Ist einem still und froh zu Sinn,
Ist einem halb, wie Gott, als: „Werde!“
Er sprach zu Himmel, Meer und Erde.

(Es klopft.)

Herein!

(Der Teufel fährt durchs Schlüsselloch ein.)

Maler (für sich).

Wo ist der hergekommen?

Teufel.

Ich hab' Erlaubniß mir genommen,
Mein edler Meister —

Maler.

Schlecht und recht,
Ein Maler und des Herren Knecht!

Teufel.

Wer eine edle Kunst betreibt,
Ist arm er gleich, doch adlig bleibt.

Maler.

Ja, fühl' in meiner Kunst mich reich,
Tausch' auch mit manchem nicht sogleich
Und seh' den reichen Handwerksmann,
So stolz als wie mich jener an.
Wenn gar ich den Gelehrten seh',
Der wie ein Maulwurf sich begräbt,
Und, lebend noch, schon halb nicht lebt,
Da thut der gute Mann mir weh;
Er gleicht den unterird'schen Drachen,
Die hungernd goldne Schätz' bewachen. —
Herrje! Ich alter blinder Gaul
Kann wieder halten nicht das Maul,
Und nöthigt' Euch, ich grober Wicht!
Noch gar zum Niedersitzen nicht.
Doch das ist Teufelswirthschaft hier;
Ich kann kaum treten hinter mir,
Steht alles voll! Ich müßte putzen
Die Stühl' erst, Euch nicht zu beschmutzen.

Teufel.

Laßt doch! Leiht nur mir Euer Ohr,
Ich trage kurz mein' Sach' Euch vor.
Ich bin der Teufel, wie man spricht;
Allein bekreuzigt Euch nur nicht!
Ich komm' recht darum zu Euch hin,
Damit Ihr seht, wie fein ich bin.
Die Jungfrau malt Ihr doch so schön,
Wie man sie sonst noch nie gesehn.
Sie blickt demüthig, mildiglich
Auf ihren Säugling unter sich,
Daß jeder fühlt sein Herz bewegt,
Andächtig auf das Knie sich legt.

Doch keiner hat in allen Landen
So schlimm zu malen mich verstanden,
Und wer mich sieht, der fürchtet schier
Wie'n Kind vorm Ruprecht sich vor mir.
Viel Abbruch thut mir Eure Kunst.
Drum wollt' ich bitten um die Gunst,
Wie jeden andern mich zu malen.
Ich will es herrlich Euch bezahlen.
(Zieht ein Säcklein hervor.)
Greift hier hinein, und Zug um Zug
Seht zwei Dublonen —
(Wirft Griff für Griff zwei Goldstücke auf die Erde.)
Ist's genug?
Malt nur solch Affenschwanzgesicht,
Wovor sich jeder fürchtet, nicht.
Bedenkt Ihr Euch noch? Seid doch weiser!
(Thut noch einige Griffe.)
Solch eine Münze hat kein Kaiser.
So schüttelt doch nicht lang den Kopf,
Nehmt, guter Freund, und seid kein Tropf!
Allmächtig ist wie Gott das Gold;
Ihr könnt nun alles, was Ihr wollt;
Könnt reisen durch die ganze Welt
Und bleiben, wo es Euch gefällt.
(Er berührt die Wand, sie verschwindet und es zeigt sich eine Aussicht.)
Hier ist die Tibris, das ist Rom;
Die Kuppeln blinken an dem Dom;
Die fernen Berg' in Duft vergehn,
Und schattig vorn die Myrten stehn.
Was Ihr gehofft nicht, nur geträumt,
Jetzt habt Ihr alles ungesäumt.

Maler.

O Jesu, dächt' ich nicht an Dich,

Jetzt hätte der Versucher mich!
Von hohem Berge zeigte der
Dir rings die weite Welt umher,
All ihre Reich' und Herrlichkeit;
Doch bliebst Du dem allein geweiht,
Der tausend Welten schaffen kann
Für alle, die sein Wort gethan.

Teufel (läßt eine schöne Dirne erscheinen).

Sieh her! Hier ist noch eine Welt,
Auf der sich mancher wohl gefällt.
Dein Eh'gespons ist grau und kalt,
Doch wer hier liegt, der wird nicht alt.

Maler.

Der heilige Antonius,
Er saß in seiner Klosterzelle,
Sang: „Veni, sancte spiritus!"
Da kam zu ihm ein Geist der Hölle,
Er fuhr zu ihm als Meerkatz ein',
Droht' ihm als Tiger, Hecht und Schwein.
Der Heil'ge sah mit frommem Sinn
Auf seinen Heiland betend hin,
Sprach: „Führ uns in Versuchung nicht!"
Da wandelt jener sein Gesicht;
Der Böse wird zur holden Dirne,
Die listig lacht mit freier Stirne,
Mit vollen Hüften, schlankem Leib,
Der Lieb' ein süßer Zeitvertreib;
Thät mit den Augen schmachtend winken,
Auf's weiche Lager hinzusinken —
Das war die stärkste aller Proben,
Allein der Herr gab Kraft von oben.

Teufel.

Und kann ich Deine Seel' nicht haben,
Speis' ich doch mit dem Leib die Raben,

(Fährt ab, die Goldstücke verwandeln sich.)

Maler.

Hm! Pst! Mir däucht, es riecht nicht gut!
Wenn Käthe nur nichts merken thut!
Das gute Weib ist so so bang'. —
Mein Gott und Herr, o habe Dank!

Zweite Scene.

Gewölbe des Kaufherrn.

Des Kaufherrn Diener (allein).

Wie's Lüftchen draußen lustig geht
Und in dem Linnen spielend weht,
Das mir abhält den Sonnenschein!
Ich sitz' hier eingesperrt allein,
Beschneid' die Nägel mit der Scheer';
Heut Abend kommt doch keiner mehr.
Könnt' ich die Stangen nur vorlegen!
Doch geht es nicht des Alten wegen;
Denn er ist pünktlich wie die Uhr.
Mit Thalern könnt' er dielen 's Haus
Und giebt unnoth' kein Pfennig aus.
Hätt' ich erst seine Christel nur —

Teufel (tritt als Maler heran).

Was, guter Freund, was spricht Er denn?

Diener.

Ich dachte nur, wo — wie ich — wenn —

Teufel.

Zeigt mir doch Euer feinstes Tuch.

Heut' wird mir gar nichts gut genug.
Ich will ein Wams mit Puff und Schlitzen
Und Hosen, die recht weit mir sitzen;
'nen span'schen Mantel auch mit Kragen —

Diener.

Was soll ich, Meister, dazu sagen?
Ein Sammtbarett, ein Röcklein schlicht,
Mehr brauchtet Ihr im Leben nicht.
Ihr spaßt und thut ganz ernst, haha!

Teufel.

Ihr untersteht Euch? Habt zu schweigen;
Sonst werd' ich's Eurem Herrn anzeigen.

Diener (brummt).

So ist die Welt dem Ende nah.
(Holt ein Stück und legts vor.)
Noch hat das Schiff nicht wieder Fracht,
Das dieses uns von Gent gebracht.
Ist blau, wie man den Himmel blickt,
Und schon mit Silber gleich gestickt.

Teufel (befühlt und verwandelt das Tuch).

Blau, sagt Ihr? Ist ja zeisiggrün,
Und golden drauf die Blümlein blühn.

Diener.

Was denn? Ihr scherzet.

Teufel.

Seht genau,
Das, sagt Ihr, wäre himmelblau?

Diener.

Ach nein! Ist grün; da habt Ihr recht.
Ich weiß nicht, seh' ich heut so schlecht?

Teufel.

Zum Wamse wünsch' ich schwarzes noch.

Diener.

Sehr wohl, mein Herr — wo bleibt es doch?
Potz! — Na! — Ich suche halb mich todt;
Doch Alles, Alles purpurroth!
Mir ist wie in der Hexenküch',
Und wie ein Dunst umnebelt's mich.

Teufel.

Nimm nur von diesem. Und dann schreib'
Mir auf, was ich Euch schuldig bleib'.

Diener.

Ihr steht bei meinem Herrn in Gunst,
Herr Meister, wegen Eurer Kunst.
Er findet, daß sein Conterfei
Ihm ganz erstaunlich ähnlich sei,
Und sieht sich, lebensgroß gemalt,
Im Saale gern mit allen prangen,
Die im Geschäft ihm vorgegangen.
Da wird geschmaust, da wird geprahlt
Mit seinem alten, reichen Haus,
Da dünkt der Herr sich Schellendaus —
Sonst dürft' ich solche theure Waar'
Verkaufen anders nicht als baar.

Teufel.

Ich zahle gleich, seid ohne Sorgen,
Holt bei mir ab das Geld Euch morgen.
(Nimmt das Tuch und geht.)

Diener.

Der kommt mir heut' ganz eigen vor.
(Sieht zum Fenster.)
Sie gehen alle vor das Thor.

Dritte Scene.

(Auf der Straße.)

Teufel (noch als Maler mit dem Tuche).

Ich geh' und leg's ihm unter's Bett.
Gelt, Maler mein, wir werden wett!

Des Malers Weib (in die Thür tretend).

Bist Du es, Mann?

Teufel.

Ja wohl, mein Schatz!
Komm, gieb mir einen rechten Schmatz.
(Küßt und streichelt sie.)
Du bist doch wirklich schön noch immer.

Das Weib.

Ei, ei! Ich altes Frauenzimmer!
Ein schönes Mädchen! sagte zwar
Man sonst von mir, vor zwanzig Jahr.
(Rückt die Haube zurecht.)
Es blieb vielleicht noch etwas nach.

Teufel.

Ich muß 'mal 'nauf ins Schlafgemach.
(Geht, macht eine Nase hinter ihr und sagt beiseite:)
Nicht ohne Reize sei ihr Leib,
Des Glaubens lebt und stirbt ein Weib! (Hinein.)

Das Weib.

Ei, wie verliebt ist noch mein Mann!
Man merkt's ihm meistens gar nicht an.
(Ihm nach in's Haus.)

Teufel (kommt wieder heraus.)

Ich schob das Tuch behutsam unter.
Nun wird der Handel morgen munter!

Zweiter Act.

Erste Scene.

Vor der Börse.

Der Kaufherr. Sein Diener.

Diener.

Da kommt er schon herab die Stufen!
Ach, Herr, ich hab' Euch lassen rufen —
Ach, Herr, vor lauter Aengsten kann
Ich kaum zu reden fangen an —
Das Tuch, das gestern er gekriegt,
Das, sagt er heut', das hab' er nicht!

Kaufherr.

Der Maler? Wie? Der brave Mann?

Diener.

Damit fängt jeder Spitzbub' an!
O, kommt doch selbst und helfet mir.

Kaufherr.

Es sei verdächtig, sagt' ich Dir;
Mir ist es eins; Du mußt es büßen.

Diener.

So werd' ich in den Thurm noch müssen!
Ich hab's ja einzig nur gethan,
Weil Euer guter Freund der Mann —

Kaufherr.

Was guter Freund und hin und wieder!
So nenn' ich jeden Seifensieder;
Denn wer mir zahlt, der ist mein Freund,
Und wer mir nicht zahlt, ist mein Feind. (Ab.)

Zweite Scene.

Vor des Malers Thür.

Kaufherr. Diener. Maler. Sein Weib.

Kaufherr.

Sagt, Meister —

Des Malers Weib.

Lieber, bester Mann,
O halte Deinen Zorn doch an!

Maler.

Wollt Ihr mich, werther Herr, beehren,
Seid Ihr willkommen, einzukehren;
Doch jener Schurke bleib', ich bitte,
Vom Leibe mir auf zehen Schritte.

Diener.

Selbst Schurke —

Maler.

Herr, ich bitte sehr,
Mit dem da sprech' ich gar nicht mehr.

Kaufherr.

Sagt, Meister —

Maler.

Guter Leumund ist
Das Einz'ge, was mir nicht gebrist;
Ihn will ich meinen Kindern geben,
Scheid' einst ich ab aus diesem Leben!

Kaufherr.

Ihr sagt, Ihr hättet nicht das Tuch?

Maler.

Was denn? Was soll der Teufelslug?

Gerichtsherr (kommt).

Die ganze Börs' ist ein Geschrei,
Drum komm' ich auch sogleich herbei,

Als Raths- und Richtsherr in Person;
Dort sind auch meine Diener schon;
Gesteht der Maler ein?

Kaufherr.

Noch nicht.

Gerichtsherr.

So überführt ihn das Gericht.

Kaufherr.

Ich dank' Euch, Herr Collega, sehr,
Daß Ihr Euch gleich bemühet her.
Ja, wer am Quell des Rechtes ist,
Für den noch 'mal so klar es fließt!
Ich werde diese Freundlichkeit
Vergelten Euch zu jeder Zeit.

Gerichtsherr.

Ja, manus manum lavat, so
Sagt Bürgermeister Cicero.
Durchsucht denn flugs das ganze Haus,
Spürt die gestohlnen Waaren aus,
Hebt selbst das Kindlein aus der Wiegen,
Sie könnten drin verborgen liegen.

(Gerichtsdiener hinein.)

Des Malers Weib (drinnen).

Ach! Ach! Mein Zeug! Das feine Linnen!
Wie hausen die Unmenschen drinnen!

Gerichtsherr.

Der Maler sitzt und grämet sich;
Es kränkte jeden sicherlich.
Am alten Mönchstein sitzt er da,
Die Hand vor Augen. — Geht mir nah'!
Ich kannte seinen Vater schon.

Kaufherr.

Doch das ist mir ein saubrer Sohn!

Gerichtsdiener (drinnen).

Hier! Hier! Wir haben's gleich entdeckt,
Er hat es unterm Bett versteckt.

(Sie kommen mit den Waaren. Tumult.)

Maler.

Ich weiß nicht, wer mir das gethan;
Es kommt von Gott, ich nehm' es an.

(Sie führen ihn ab.)

Gerichtsherr.

Wie heult das Weib! Die Kinder schrein!
Gott mög' ihm seine Schuld verzeihn,
Wir können's nicht. Die That ist bar,
Das Recht ist streng, der Spruch ist klar.

Dritter Act.

Erste Scene.

Rathhaus. Schließer führt den Maler herein und nimmt ihm die Fesseln ab.

Maler.

Was soll ich hier?

Schließer.

In diesem Saal
Empfangen sie das Henkersmahl.
Markgrafensaal wird er genannt;
Mich wundert's, ist's Euch nicht bekannt?
Da mit dem Strang Ihr endet nun,
Trägt man Euch auf ein ganzes Huhn;

Doch ohne Kopf bringt man es, wißt,
Dem, der zum Schwert verurtheilt ist.
Mich jammert Euer stumm Gesicht!

Maler.

Es ist mir um das Leben nicht;
Doch fing ich 'was zu malen an,
Was nun ich nicht vollenden kann.

Schließer.

Mein lieber Meister, darf ich wagen,
Was wohl es vorstellt, Euch zu fragen?

Maler.

Ich hatte zu dem Weltgericht
Die Tafel künstlich zugericht',
Mit schrägen Hölzern sie versehn,
Und wirst Du zu der Linken gehn,
So siehst Du auf dem ganzen Bild
Das Fegefeuer lodern wild.
Doch von der Rechten schauet man
Den weiten Himmel aufgethan.
Auf Wolken oben schwebet sie,
Die Rose Davids, o Marie!
Sie blickt so hold, ich glaubte traun
Sie selbst zuweilen anzuschaun.
Drum, hätt' ich fertig es gemacht,
So hätt' ich ihr es hingebracht
In die Marieenkirche. — Jetzt
Wird in den Winkel es gesetzt.

Schließer.

Ist schad'! Da kommt das Essen an.
Erquickt Euch daran, lieber Mann.
Von dunklem, hundertjähr'gem Wein
Schenk' ich Euch diesen Humpen ein —

Ein goldner Hahn, der manchem Mann
Gesagt den ew'gen Morgen an.
Ich laß Euch jetzt allein; verweilt
Zu lange nicht, die Stunde eilt;
Da dringen sie in dichtem Hauf
Die große steinern' Trepp' herauf,
Und sehen alle, groß und klein,
Auf Euch durch jenes Gitter ein.
Denkt, wenn Ihr hier zu hart es büßt,
Ihr weniger dort leiden müßt. (Ab.)

Maler.

Wie wirst du nähren, armes Weib,
Und kleiden ihren zarten Leib!
Doch der die Lilien kleiden kann,
Nimmt sich auch unsrer Würmchen an.

(Sitzt betrübt da.)

Zweite Scene.

Maler. Teufel (erscheint in der Luft).

Teufel.

Schwer'not, wer hätte das gedacht?
Der Alte giebt doch immer acht.
Und hat 'ne Stimme, wenn er brummt,
Als ob die Glock' in Erfurt summt.
Er hat den Kleckser (auf den Maler zeigend) arg gelobt,
Er sei sein Diener und erprobt,
Was ich ihm eingebrockt, zu essen,
Sei mir als Strafe zugemessen,
Er solle frei von dannen gehn,
Und mir der Strick als Halsband stehn.
Doch darf ich, ob er mürbe sei,
Noch einmal prüfen. (Fährt herab.) Seht, ei, ei!

Ihr kamt ja, Freundchen, trefflich weit
Mit steifer Ungefälligkeit!
Ich will Euch diesmal noch befrein;
Doch müßt Ihr mir zu Willen sein.
Sagt, wollt Ihr?

Maler.

Nein.

Teufel.

Kurz angebunden.

Maler.

Wahrhaftig bin ich stets erfunden.

Teufel.

Ihr sollt mich nicht als Engel malen,
Es ist mir gar nicht um das Prahlen.
Ich will mich ja nur schicklich sehn,
Wie Menschen alle bösen Sachen
Mit Worten stets sich leidlich machen.
Da steht der Galgen! Soll's geschehn?
(Maler schüttelt den Kopf.)
Könnt Ihr denn nicht ein wenig schmeicheln?
Das Armensünderglöckchen fängt
Bereits zu läuten an. Es drängt —

Maler.

Ich kann um alle Welt nicht heucheln.

Teufel.

O weh, daß Ihr so standhaft seid!
Ihr werdet jetzo doch befreit,
Ohn' allen Dank, weil ich es muß;
Gott will's; das knackt die härt'ste Nuß.
Doch werther, bester Maler mein,
Ich bitt', Ihr wollt mir gnädig sein.
Glaubt Ihr, daß Ihr es müßt und sollt,

So malt mich garstig, wie Ihr wollt,
Doch malt so heilig mich, wie's geht,
Und mit der Bibel es besteht.

Maler.

Wenn Ihr nicht mehr begehret, dies
Ist meiner Pflicht kein Hinderniß.
Ich hab' Euch eben angefangen,
Ihr schürt das Feuer mit der Zangen,
Und unvermerkt aus Mund und Nasen
Euch Qualm und blaue Flämmchen blasen.
Ich ändre nichts; doch will ich dann
Euch heilig malen, wie ich kann.
Soll ich im Priesterkleid Euch malen?

Teufel.

Ei ja, das könnte mir gefallen,
Als Kardinal mit rothem Hut
Säh' ich mich gern stolziren.

Maler.

Gut!
Das darf ich; denn was thut ein Kleid?
Ihr bleibt doch immer, wer Ihr seid.
Will Euch, wenn dies Euch kann ergötzen,
Sogar die dreifach' Kron' aufsetzen.

Teufel (macht Affensprünge).

Potz! Ei! Aeh! Aeh! Das wird mir stehn!
Könnt' ich doch schon als Papst mich sehn!

Maler.

Doch rettet mich jetzt aus der Noth;
Sie führen sonst mich ab zum Tod!

Teufel.

Gebt acht! Gleich bin ich wieder Ihr.
(Verwandelt sich in des Malers Ebenbild.)

Wenn's Euch gefällig, tauschen wir.
Gebt mir das Kräglein! So und nehmt!
(Sie tauschen die Kleider aus.)
Jetzt könnt Ihr gehen ungehemmt.

Maler.

Vor Freud' mich kaum die Füße tragen.
Was wird lieb Weib und Kindlein sagen! (Ab.)

Teufel (frißt).

Das ist noch, Gott verdamm', ein Essen!
Hab' lange nichts als Frösch' gefressen.

Vierter Act.

Erste Scene.

Vor dem Rathszimmer.

Rathsdiener. Bürger (kommt im Schurzfell gelaufen).

Bürger.

Laßt schnell mich ein!

Rathsdiener.

Es ist Senat,
Die Herrn sind alle im Ornat,
Es geht nicht.

Bürger.

Heut' geht manches an,
Was sonst doch nicht geschehen kann.
Laßt mich! Kaum kann ich Odem schöpfen,
Laßt ein!

Rathsdiener.

Ich ließ' mich eher köpfen,

Als einzulassen Dich, Gesell,
Mit deinem weißbespritzten Fell —

Rathsherr (öffnet die Thür).

Wißt Ihr vielleicht und sagt dem Rath,
Was draußen sich begeben hat?
Sie lärmen schrecklich. Kommt herein!

Bürger.

Doch, Herr, ich seh aus wie ein Schwein — (Folgt.)

Zweite Scene.

Rathszimmer; die Herren sitzen um den grünen Tisch.

Bürger.

Gestrenge Herrn, Euch ist bewußt,
Daß heute baumeln er gemußt,
Der Maler, der die Waren stahl;
Wir sahen's alle ohne Zahl.
Er schnitt bald solch, bald so'n Gesicht.
Man mochte wollen oder nicht,
Man mußte lachen. Und hernach
Als schon gesenkt das Haupt ihm lag,
Schrie plötzlich er noch einmal auf,
Daß auseinander fuhr der Hauf.
Es war schon da nicht recht geheuer,
Doch kommt nun erst das Abenteuer.
Ich putz' ein Haus, und wie ich steh'
Und auf den Markt hinunter seh' —
Denn Mauern, wie ein jeder weiß,
Bringt einen Menschen leicht in Schweiß —
Stößt heimlich mein Gesell mich an
Und sagt: „Seht mal! Kennt Ihr den Mann?"
Allmächtiger! Da kommt gegangen
Der Dieb, der Maler, ungehangen.

Ich denk', ich soll herunterfallen.
Ich eil' hinab und hör' von allen
„Der Maler!" schon „der Maler!" schrein,
„Kauft auf dem Markt sich Fische ein!"
Es drängte sich um ihn geschwind
Das Volk als wie ein Wirbelwind.

Der älteste Bürgermeister.

So lang ich denk', in dieser Stadt
Sich so 'was nie begeben hat.
Was sagt Ihr Herr'n? Sind alle stumm?
Hier sind auch Hochwohlweise dumm.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Maler kommt mit allem Volk.

Maler.

Ihr stehet wie um Lazarum
So sehr erstaunt um mich herum.
Ist wunderbar; doch ich berichte
Euch kurz und einfach die Geschichte.
Der Teufel wollt' mich gut bezahlen,
Wenn ich ihn wollte schöner malen,
Als wie er doch in Wahrheit ist;
Das wollt' ich nicht als guter Christ.
Da hat er sich mir gleich gemacht
Und mir das Tuch in's Haus gebracht.
Gott machte wieder gleich ihn mir;
Er hänget, und ich stehe hier.

Der älteste Bürgermeister.

Ihr waret sonst ein biedrer Mann,
Man muß Euch glauben, wie man kann.
Geh' einer gleich zum Galgen 'naus,
Zu sehen, ob noch hängt das Graus.

Willkommen wär' der Welt es sehr,
Wenn wirklich todt der Teufel wär'.
(Es geht eine ganze Menge.)
Ihr ließet Euch durch nichts verführen?

Maler.

Er wollt' mit schnödem Gold mich rühren.
Doch wär' nicht die Religion,
Ich durft' es nicht als Maler schon.
Es soll ja nicht die freie Kunst
Verkaufen, wie 'ne Maid, die Gunst,
Soll niemals schmeicheln um Gewinnst;
Sie steht in ew'ger Wahrheit Dienst.
Sie kommt von Gott, der Sonne rein
Ist uns ein lieblich Dämmerschein;
Wie's Lämpchen flimmt am Hochaltar,
So ist sie heilig ganz und gar.

Ein Bürger (kommt zurück).

Die Kleider fanden wir noch hängen
Und hin und her im Wind sich schwengen,
Der Vogel ausgeflogen ist;
Wir fanden nur ein Häuflein —
(Sie kommen alle wieder.)

Maler.

Doch etwas hab' ich noch versprochen
Und niemals ward mein Wort gebrochen.
Des Papstes Mütze, goldumlaubt,
Mal' ich dem Teufel auf das Haupt;
Denn die gefällt ihm gar zu gut.
Ich geh' an's Bild mit Dank und Gluth,
Denn auch die heil'ge Jungfrau, wißt,
Holdselig drauf zu sehen ist.
Ihr häng' ich's auf in Sanct Marien,

Und wenn dahin die Fremden ziehn
Und auf dem Bild den Satan sehn
Gar stolz in Roms Tiare stehn,
So halten sie es kein Gedichte
Und glauben wirklich die Geschichte.

Der eifersüchtige Müller.

Personen.

Der Müller.
Seine Frau.
Der Pfarrer.
Der fahrende Schüler.
Hans, der Knecht.
Sibylla, die Magd.

Die Bühne stellt das Wohnzimmer einer Mühle vor. Die Wand rechts ist die Außenwand des Hauses, in deren Mitte die Hausthür, und reicht bis in die Nähe der Coulissen, so daß man vor dem Hause, dessen Dach fast bis auf die Erde herunter geht, noch die an der Mühle vorüber führende Landstraße erblickt und man gleichzeitig Personen drinnen und draußen sehen kann.

Erste Scene.

Der **Müller**, reisefertig, die Reitpeitsche in der Hand, und sein **Knecht**.
(Beide draußen.)

Müller.

Du strengst Dich, fauler Hans, nicht an,
Und pflegst Dich gut. Wie kommt es dann,
Daß Dir bereits ergraut das Haar?

Knecht.

Ja, Meister, das ist leider wahr;
Ich hab' es auch schon selbst entdeckt,
(sich den Backenbart zupfend.)
Der Esel kommt bei mir heraus!

Müller.

So? Kommt der Esel endlich 'raus?
Er hat schon lange drinn gesteckt.
Geh, hol' mir aus dem Stall den Gaul.
Sei, wenn ich fort bin, nicht zu faul
Und schlaf' nicht ein, damit's nicht geh'
Wie neulich — weißt Du wohl noch, he? —
Korn aufzuschütten hattest Du
Versäumt; es liefen immer zu

Die Steine leer und ledig um,
Du schliefest immer ein, wenn ich (ihm einen Jagdhieb versetzend)
Zuweilen nicht erweckte Dich.
(Hans ab. Der Müller geht durch die Hausthür ins Wohnzimmer, wo seine Frau mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt ist.)

Zweite Scene.

Müller (eintretend).

Dumm darf man sein, doch nicht zu dumm!

Frau.

„Der dumme Hans ist meine Plage“,
So seufzest Du jetzt alle Tage;
Doch schufst Dir selbst dies Ungemach,
Da Du den besten Diener —

Müller.

Ach!

Frau.

Da plötzlich Joseph Du entließest
Und zornig aus der Mühle stießest.
War Joseph nicht treu, fleißig, klug —

Müller.

Der Mensch war sonst wohl gut genug —

Frau.

Doch macht' er Dir nie was zu Dank,
Blos weil er jung war, hübsch und schlank,
Und Du in dummer Eifersucht —

Müller.

Er haselirte ganz verflucht!
Er kannte seinen Platz so schlecht,
Daß Dir er huldigte, der Knecht,
Den Hof Dir machte —

Frau.

Nein, nein, nein!
Das bildest Du Dir wirklich ein!
Das sind nur eifersücht'ge Grillen;
Doch schweigen wir des Friedens willen.
Du willst mich heut' verlassen, Mann?

Müller.

Es geht einmal nicht anders an.
Hab' einzutreiben böse Schulden,
Sie wuchsen an zu hundert Gulden.

Frau.

Hast Du denn nicht gemahnt?

Müller.

Gewiß!
Doch hatt' ich nichts als Aergerniß,
Die Kunden kamen gar nicht mehr,
Um nicht gemahnt zu werden, her,
Vertrugen mir noch gar das Geld;
So sah ich doppelt mich geprellt.

Frau.

Mein Vater sprach: „Es wär' auf Erden
Nicht schwer, ein reicher Mann zu werden,
Wenn Jeder nur für sich allein
Arbeiten müßte. Aber nein!
Man muß sich auch abmühn für die
Spitzbuben."

Müller.

Anders wird es nie.
Dein Vater war ein kluger Mann,
Doch er verstand nicht zu erwerben.
Drum hatt' er schon vor seinem Sterben
Sein großes, schönes Gut verthan.

Nun meinethalb; ich bins zufrieden:
Sonst wärst Du mir wohl nicht beschieden. (Er küßt sie.)

Frau.

Ich weiß es, Carl, ich bin Dir werth,
Doch darfst Du Deinen Schatz bewachen
Nicht ängstlich stets, gleich einem Drachen,
Ich habe mich schon oft beschwert —

Müller.

Ei, lirum, larum, Löffelstiel!
Leb' wohl und bete nicht zu viel.
(Er küßt sie, sie schüttelt den Kopf wegen seiner Unfrömmigkeit.)

Müller.

Noch Eins! Was macht der Pfaffe?

Frau.

Wer?

Du meinst den neuen Prediger?
Ich hab' ihn lange nicht gesehn.
Er ist ein guter, frommer Mann
Und nimmt sich seiner Heerde an.

Müller.

Man sieht ihn oft im Dorfe gehn,
Der neue Herr macht viel Rumor.
's war alles friedlich doch zuvor.
Ich hatt' den lieben alten Herrn
Mit rundem Bäuchlein gar zu gern.

Frau.

Der alte Herr ließ alles gehn.
Man konnt' ihn oft im Wirthshaus sehn,
Er hörte lieber Gläser klingen,
Als Kyrie Eleison singen.

Müller.

Der neue Pfaff ist blaß und mager

Und im Gesichte hohl und hager,
Mit seinem Fasten und Kastein
Hört fast er auf, ein Mensch zu sein.

Frau.

Ich glaube selbst, der junge Mann
Strengt sich zu sehr im Dienste an.

Müller.

Was schnüffelt er in jedem Haus
Und spüret Heimlichkeiten aus?

Frau.

Er muß doch sehn als guter Hirt,
Ob keins der Schäflein sich verirrt.

Müller.

Was hat er immer mit den Fraun?

Frau.

Er will uns geistlich auferbaun
Mit guter Haus- und Kinderzucht.

Müller.

Wenn er nur nicht was andres sucht!
Denn seine schwarzen Augen funkeln
Gleich einem Rabenstein im Dunkeln.

Frau.

Was ist das aber, Rabenstein?

Müller.

Du hörtest davon niemals?

Frau.

Nein.

Müller.

Sobald ein altes Rabenpaar
Gebracht es hat auf hundert Jahr,
Legt's Eier, heißen „Rabensteine“,
Sie sind von feuerrothem Scheine

Und glühend heiß. Man sagt, daß Schnee
Rings um den Stamm sogleich vergeh'
Vom Ei im Wipfel.

Frau (kopfschüttelnd)
Wunderbar!

Müller.
Glaub's oder nicht, es ist doch wahr.
Und wer ihn hat, den Rabenstein,
Muß stets auf Stehlen gierig sein.

Frau.
Und solche Augen, meinst Du, hat
Der gute Pfarrer?

Müller.
In der That,
Die Augen mir nicht heimlich sind.

Frau.
Laß doch den Unsinn, großes Kind,
Ja freilich auch an Hexerei
Glaubst Du und Teufelsbannerei.
(Da ihr Mann sich zum Aufbruch anschickt.)
Du kehrst doch aber bald zurück?

Müller.
Wenn morgen Abend, ist's ein Glück,
Doch kann es leicht auch länger dauern.
Geld einzutreiben von den Bauern
Ist kein Geschäft, das förderlich.
Also: vorm Pfaffen hüte Dich!

Frau.
Er kommt ja hier nur selten her.

Müller.
Mir lieber, wenn's noch seltner wär'.
Ich weis' ihm nächstens ganz die Thür.

Frau.

Da sei der liebe Gott dafür!
Du willst den Pfarrherrn heißen gehn?

Müller.

Ich werde das mir unterstehn.
Ich lasse nicht von einem Pfaffen
Mein junges, schönes Weib begaffen.

Frau.

Wer seiner Frau mißtraut, der Mann
Reizt sie, es zu verdienen, an.

Müller.

Das klingt ja ganz erstaunlich klug.
Ich weiß der Welt Lauf gut genug,
Man saget allen Pfaffen nach,
Sie fischen gern im fremden Bach.
Die Knochen schlag' ich ihm entzwei,
Betreff' ich ihn auf Löffelei.
Und wie das alte Sprichwort sagt:
Bewahrt ist besser, als beklagt. (Ab.)

Dritte Scene.

Frau.

(Das Kind schreit in der Wiege.)

Frau (holt das Kind).

Bist Du erwacht, mein lieber Kleiner?
Wie roth die Bäckchen! Du bist meiner!
(Sie umarmt den Säugling, legt ihn an die Brust und ruft:)
Sibylla!

(Die Magd kommt.)

Magd.

Was befehlet Ihr?

Frau.

Du warst beim Pfarrer. Sage mir,

Und glühend heiß. Man sagt, daß Schnee
Rings um den Stamm sogleich vergeh'
Vom Ei im Wipfel.

Frau (kopfschüttelnd)
Wunderbar!

Müller.
Glaub's oder nicht, es ist doch wahr.
Und wer ihn hat, den Rabenstein,
Muß stets auf Stehlen gierig sein.

Frau.
Und solche Augen, meinst Du, hat
Der gute Pfarrer?

Müller.
In der That,
Die Augen mir nicht heimlich sind.

Frau.
Laß doch den Unsinn, großes Kind,
Ja freilich auch an Hexerei
Glaubst Du und Teufelsbannerei.
(Da ihr Mann sich zum Aufbruch anschickt.)
Du kehrst doch aber bald zurück?

Müller.
Wenn morgen Abend, ist's ein Glück,
Doch kann es leicht auch länger dauern.
Geld einzutreiben von den Bauern
Ist kein Geschäft, das förderlich.
Also: vorm Pfaffen hüte Dich!

Frau.
Er kommt ja hier nur selten her.

Müller.
Mir lieber, wenn's noch seltner wär'.
Ich weis' ihm nächstens ganz die Thür.

Frau.

Da sei der liebe Gott dafür!
Du willst den Pfarrherrn heißen gehn?

Müller.

Ich werde das mir unterstehn.
Ich lasse nicht von einem Pfaffen
Mein junges, schönes Weib begaffen.

Frau.

Wer seiner Frau mißtraut, der Mann
Reizt sie, es zu verdienen, an.

Müller.

Das klingt ja ganz erstaunlich klug.
Ich weiß der Welt Lauf gut genug,
Man saget allen Pfaffen nach,
Sie fischen gern im fremden Bach.
Die Knochen schlag' ich ihm entzwei,
Betreff' ich ihn auf Löffelei.
Und wie das alte Sprichwort sagt:
Bewahrt ist besser, als beklagt. (Ab.)

Dritte Scene.

Frau.

(Das Kind schreit in der Wiege.)

Frau (holt das Kind).

Bist Du erwacht, mein lieber Kleiner?
Wie roth die Bäckchen! Du bist meiner!
(Sie umarmt den Säugling, legt ihn an die Brust und ruft:)
Sibylla!

(Die Magd kommt.)

Magd.

Was befehlet Ihr?

Frau.

Du warst beim Pfarrer. Sage mir,

Du hast doch ganz genau bestellt,
Was ich Dir aufgetragen, gelt?

Magd.

Ich sprach: „Hochwürdger Herr Pastor,
Den Gruß der Müllerin zuvor.
Ihr ließet sagen durch Georgen,
Ihr wolltet kommen heute Morgen.
Ihr seid willkommen stets und werth,
Doch wenn es Euch nicht, Herr, beschwert,
So möchtet Ihr erst Abends kommen."

Frau.

Gut!

Magd.

Der Vicar hat angenommen.

Frau.

Ich bin doch recht von Herzen froh,
Daß ich verhütet hab' es so,
Daß sich bei uns die Männer sehn,
Es könnte Schlimmes draus entstehn.
Mein Mann war gleich nicht gut zu sprechen
Auf unsern neuen Herrn Vicar,
Doch ärger wird es immerdar.
Er konnte heut' sich nicht entbrechen
Zu drohn, er jagt' ihn aus dem Haus.

Magd.

Das wäre aber doch ein Graus!
Den Herrn Beichtvater!

Frau.

Ja, gewiß,
Es wär' ein schlimmes Aergerniß.

Magd.

Aus welchem Grunde alles das?

Frau.

Aus keinem Grunde, blos aus Haß.
Er kann den schwarzen Rock nicht leiden.
Sie müssen sich einander meiden;
Es macht mir Sorgen.

Magd (aus dem Fenster sehend).

Unsern Herrn
Sieht man schon traben in der Fern'!
Wie gierig saugt der kleine Mund!

Frau.

Drum wird mein Jakob auch so rund.
Er ist halb satt, doch läßt er los,
Und spielt vergnügt auf meinem Schoß.
Nein, Junge, weiter noch gesogen!

Magd.

Ihr habt das Kind so wohl gezogen,
Daß es gehorsam Euren Winken
Von neuem anbeißt schon zum Trinken.

Frau.

Befahl man, was sie selbst erfreute,
Gehorchen willig schon die Leute.
Wie steht's bei Dir?

Magd.

Spürt aus der Küche
Ihr nicht schon liebliche Gerüche?
Ich macht' ein Feuer groß und hell,
Es brät' und siedet alles schnell.

Frau.

Das Paar Rebhühner?

Magd.

Ist gepflückt.

Es ist damit uns sehr geglückt.
Die Beinchen hellgelb, jung und zart.

Frau.

Ja wohl, das ist die rechte Art
Und aus dem Mühlbach die Forelle?

Magd.

Ist blau gesotten schon zur Stelle.
Das wird dem guten Pfarrer schmecken.
Darf nie an leckern Bissen schlecken,
Denn seine Magd, die Schlumpe, stellt
Unsauber, mager, zäh und schlecht
Ihm etwas auf dem Tisch zurecht
Und spart für sich allein das Geld.

Frau.

Wir müssen ihn ein wenig pflegen.

Magd.

Damit verdient man Gottes Segen.
(Draußen ist der fahrende Schüler gekommen und pocht an die Hausthür.)
Da kommt er schon.

Frau (aufstehend und aus dem Fenster sehend).

Nein! Element!
Es ist ein bettelnder Student.
Er kommt mir heut' sehr ungelegen.
Such' ihn zum Abmarsch zu bewegen.
(Ab mit dem Kinde.)

Vierte Scene.

Schüler (von draußen wieder an die Thür pochend)

Laßt mich nicht stehn im Regen.

Magd.

Still!

Schüler.

Die Stimme klingt ja schrecklich schrill. (Er ruft selbst)
Herein! (und öffnet die Thür.)

Magd.

Wie kannst Du Dich erfrechen,
In dieses Haus so einzubrechen?

Schüler.

Man rief ja aber doch „Herein“.

Magd.

Das mußt Du selbst gewesen sein.

Schüler.

Ich bin ein fahrender Scholar.

Magd.

Das sieht man! Gänzlich abgerissen,
Ein schäb'ger Hut auf wildem Haar,
Solch eine Art wir gerne missen.
Was willst Du?

Schüler.

Nichts als Dach und Fach
Bei dieses Wetters Ungemach.

Magd.

Nichts weiter?

Schüler.

Wollt Ihr Speis' und Trank
Mir auch gewähren, großen Dank!

Magd.

Auch zehn Ducaten?

Schüler.

Nein, mit drein
Will ich bereits zufrieden sein.

Magd.

Du bist nicht auf das Maul gefallen.

Schüler.

Dir ist gelöst das Zungenband.

Magd.

Auf, Pilger, wolle weiter wallen
Zum Heiligthum, in jedem Land
Bestimmt für Dich und Deinesgleichen:
Drei Balken und ein Rad mit Speichen.

Schüler.

Bin ich ein Dieb? Will ich betrügen?

Magd.

Ihr lasset heißes Eisen liegen
Und Mühlensteine beim Entwenden;
Doch sonst entgeht nichts Euren Händen.

Schüler.

Wen meinst Du denn? Wen nennst Du „Ihr"?

Magd.

Nun, alle die verwandt mit Dir.
Landstreicher, fahrend Volk, Zigeuner,
Seiltänzer und elende Streuner,
Geh', packe Dich, Du Pracher, Schnorrer —

Schüler.

Drauf find' ich keinen Reim, als: horror,
Ancilla —

Magd.

Nein, so heiß' ich nicht,
Sibylla heiß' ich, grober Wicht!

Schüler.

Schon brach die Dunkelheit herein,
Und solch ein Wetter —

Magd.

Nein, nein, nein!

Hier hängt heraus kein Wirthshauszeichen,
Du kannst das nächste Dorf erreichen.

Schüler.

Es regnet . . . stürmt . . . Welch ein Gebrause!
Ihr werdet doch barmherzig sein!

Magd.

Der Meister ist heut' nicht zu Hause;
Da lassen keinen wir herein.

Schüler.

Ich nehm' mit einer Streu vorlieb —
Ich bin doch auch ein Musensohn.

Magd.

Ja, mausen kannst Du, glaub' ich schon.
Du siehst aus wie ein Gänsedieb.
Fort! Muß ich mit dem Zaunpfahl winken?

Schüler.

Ich schämte mich an Deiner Stelle —

Magd.

Warum? Worüber denn, Geselle!

Schüler.

So gräßlich aus dem Mund zu — riechen!

Magd (wüthend).

Wer hat die Lüge Dir gesagt?

Schüler.

Derselbe, der Dir aufgebunden,
Daß ich ein Gänsedieb sei, Magd.

Magd.

Ward solche Frechheit je erfunden?
Mein Athem ist wie Alpenluft!

Schüler.

Nein, nein, wie Kräuterkäseduft!

Magd.

Ich sticke! — Rieche doch! (Sie geht auf den Schüler zu, der mit erheucheltem Entsetzen zurückweicht.)

Schüler.

Mit nichten!
Ich muß auf den Geruch verzichten.

Magd.

Soll ich den Hofhund, Mensch, abketten?

Schüler.

Nein! Ich verlasse solche Stätten,
Wo man nicht gut und gastlich ist.

Magd.

Fort, Unverschämter, der Du bist! (Schüler ab.)

Fünfte Scene.

Schüler (draußen).

Hier steh' ich richtig ausgeschlossen
Und auf mich prasseln wild die Schloßen.
(Er hüllt sich dichter in den Mantel.)
Sieh, sieh! Es reicht das Dach beinah'
Bis auf den Boden. Da ist ja
Der beste Unterschlupf gefunden
Für dieser Nacht unholde Stunden.
(Er kriecht unter dem Dache weg in den geschützten Raum.)
Jetzt muß ich terram decliniren,
Auch hungern und ein wenig frieren.
Was thut's? (Er legt sich auf die Erde nieder, indem er sein Felleisen zum Kopfkissen macht und sich mit dem Mantel zudeckt.)
Ich schlaf' in guter Ruh'
Und deck' mich mit dem Mantel zu.
Die Helden machten's eben so
Schon in Homeri saeculo.

Sechste Scene.

(Frau und Magd kommen mit Licht aus der innern Thür und decken den Tisch.)

Frau.

Hat sich der Schüler fortgemacht?
Lug' aus der Thür —

Magd (öffnet die Hausthür und sieht spähend hinaus).

Es ist schon Nacht.
Frau Meisterin, reicht mir das Licht. (Die Frau bringt ihr das Licht. Die Magd lugt hinaus, das Licht mit der Hand beschützend.)
Nein, einen Menschen seh ich nicht!
Doch halt, wer kommt da?

Frau.

Der Scholar
Kehrt wieder?

Magd.

Ei warum nicht gar?
Dem hab' ich so den Marsch geblasen,
Er wird sich nicht mehr blicken lassen.
Der Pfarrer kommt mit seinem langen
Gehrock und Schaufelhut gegangen. (Sie empfängt den geistlichen Herrn mit einem tiefen Knix und folgt ihm in die Wohnstube nach.)

Siebente Scene.

Pfarrer.

Ich hab' Erlaubniß mir genommen —

Frau.

Ihr seid, Herr Pfarrer, sehr willkommen.

Pfarrer.

Ich wollte von der Communion
Auf Himmelfahrt Bescheid Euch sagen,
Und von Georgens Lection.

Frau.

Nachher, Vicar, von diesen Fragen!
Legt erst den Mantel ab und Stab. (Sie stellt den Stock weg.)
Einfach! Ein Eichenstämmchen blos —

Pfarrer.

Ich schnitt im Wald den jungen Schoß.

Frau.

Es mög' ein krummer Bischofsstab
Daraus noch werden mit der Zeit
Zum Lohn für Eure Frömmigkeit.

Pfarrer.

Wie Quellen in der Wüste laben,
So wohl thut's, Einen doch zu haben,
Von dem uns nie ein Wort verletzt,
Der stets erquickt und stets ergötzt.

Frau (den Mantel weghängend).

Der Mantel ist ja ganz besprengt,
Beschmutzt von unten bis nach oben.

Pfarrer.

War auf dem Waldgebirge droben,
Wo arme Menschen, eingeengt
In weit zerstreuten Hütten leben.

Frau.

Holzhauer und Bergleute —

Pfarrer.

Sind
Doch alle meiner Pfarre Kind.
Da führt kein Weg hin, breit und eben.
Man klettert dort auf Ziegenpfaden
Und muß durch wilde Wasser waden.

Frau.

Ihr fandet dort wohl große Noth?

Pfarrer.

Ja, viele Krankheit, Noth und Tod.
Die Häuschen an den Fels sie kleben,
(So sparen sie doch eine Wand,)
Worin sie wie in Höhlen leben
Und in den Mund nur aus der Hand.

Frau.

Ihr konntet Trost und Hülfe bringen?

Pfarrer.

Das kann mir selten nur gelingen,
Doch ja, daß ich erscheine schon
Dafür erflehn sie Himmelslohn.
Des Menschenherzens großes Sehnen
Ist, daß wir nicht vergessen sein.
Wenn wir geliebt und nicht allein
Uns sehn, das stillt schon unsre Thränen.

Frau (ihm die Hand reichend).

Ihr seid ein guter Mensch.

Pfarrer.

Doch Eine
Die anerkennt, wie ich es meine!

Frau.

Wie träge sind wir, zu verrichten
Die schönste aller unsrer Pflichten,
Die Anerkennung!

Pfarrer.

O, wie wahr
Stellst Du die kalte Menge dar.
Als ich das Amt antrat, da stand
Des Herren Weinberg wüst und leer.
Es läutete umsonst. Ich fand
Zur Andacht kaum ein Häuflein mehr,

Und meistens Fraun; von Männern war
Das Gotteshaus beinah' geräumt,
Sie mieden Predigt, Meff', Altar,
Und selbst der Beichtstuhl ward versäumt.

Frau.

Das alles kenn' ich nur zu gut;
Ich weiß ja, wie mein Mann es thut;
Zur Beichte ist er nur bereit
Einmal zur österlichen Zeit;
Das nennt er große Wäsche halten.

Pfarrer.

Pfui über solch unchristlich Walten!

Frau.

Er sagt, er sei für's Christenthum,
Doch ohne viel Brimborium,
Und leiden könnt' er nicht die Pfaffen.

Pfarrer.

Wer nicht die Diener Gottes ehrt,
Hält ihren Herrn, Gott selbst, nicht werth.
Ich kenne viele solche Laffen,
Sie schmähen ohne Unterlaß
Auf uns und speien aus vor Haß.
Doch wenn es nun zu Ende geht,
Wer tritt dann an ihr Sterbebett?
Wer kommt, zu stillen ihr Verlangen
Sanft und demüthig angegangen?
Der Pfaffe, welcher stets ihr Spott,
Und er versöhnet sie mit Gott,
Reicht ihnen letzte Wegekost
Und giebt der armen Seele Trost,
Die hin- und herwankt wie ein Licht,
Dem schon es an dem Oel gebricht.

Wir Pfaffen segnen, die uns fluchen,
Das ist die Rache, die wir suchen.

Frau.

Ich gönnte gern Euch bessern Lohn.

Pfarrer.

Verleumdung, Spott und Hohn und Drohn,
Das wurde mir zu Theil als Dank,
Daß oft die Hand vom Pfluge sank.
Ich hoffte Manches von den Fraun.
Sie halfen in den alten Zeiten
Die Lehre Christi zu verbreiten
Und seine Kirche zu erbaun.
Wenn Männer hart wie Felsen bleiben,
So werden meine Lehren treiben
Doch Wurzeln in dem weichern Grund
Des Frauenherzens, hofft' ich, und —

Frau.

Saht Euch betrogen?

Pfarrer.

Nein, nicht immer,
Mir strahlte mancher Hoffnungsschimmer;
Doch wenn die Fraun zu bessern Lehren
Den Mann versuchten zu bekehren,
Scholl über mich ein neues Wehe,
Unfrieden stift' ich in der Ehe!

Frau.

Wie richtig alles Ihr durchschaut!
Auch hier im Hause ist der Streit,
Wenn man vom Glauben spricht, nicht weit.
Mein zorn'ger Mann schilt auf Euch laut
Und mag, ich muß es Euch gestehn,
Euch gar nicht gern im Hause sehn.

Pfarrer.

Ich hab' ihm nie etwas gethan;
Doch sieht er wie ein Hund mich an,
Der, wenn gekuscht auch, seitwärts murrt
Und zähnefletschend heimlich knurrt.

Frau.

Ich muß in steten Sorgen sein,
Ihr Beide werdet handgemein.

Pfarrer.

Ihr seid gebildet, er ist roh;
Für Bauern, sagt man, Haberstroh,
Doch trug ins Haus er einen Schatz,
Den nicht zu würd'gen weiß ein Matz.

Frau.

Das steht zu hören mir nicht an;
Er ist und bleibt ja doch mein Mann.
Ihr hattet einen sauren Tag
Mit Hunger und mit Ungemach,
Und könnt nun ruhn von Euren Werken.
Erlaubt mir, etwas Euch zu stärken.

Pfarrer.

Ihr seid sehr gütig.

Frau.

Setzt Euch doch,
Hochwürd'ger Herr! Was habt Ihr noch?

Pfarrer (ohne sich zu setzen, in ihrem Anschauen verloren)

Zu Jesu Füßen saß Marie
Und horchte auf das ew'ge Heil,
Und Martha schaffte spät und früh
Zu sorgen für das ird'sche Theil.
In Euch ist alles, was an Frauen
Gepriesen wird, vereint zu schauen.

Frau.

Ihr reicht mir ja, ich sag' es frei,
Das süße Gift der Schmeichelei!

Pfarrer.

Wer schmeichelt, übertreibt. Erreichen
Läßt kaum mit Lob sich Deinesgleichen.
Und nach der heilgen Jungfrau, traun,
Bist Du die schönste aller Fraun.

Frau.

Wer bin ich? Eine Müllerin.
Ihr sprecht da Worte ohne Sinn.
Mein Mann —

Pfarrer.

Was geht der Zimmermann
Die hohe Tochter Davids an?
Erkennt Dein Mann wohl Deinen Werth?
So wenig, wie den Diamant
Ein Huhn, das ihn beim Scharren fand.
O wärst Du, Theure, mir bescheert —

Frau.

Ihr seid unheimlich aufgeregt,
Setzt Euch, daß sich der Eifer legt.

Pfarrer.

Des Weibes Busen an sich drücken,
Das ist des Mannes höchste Lust.
O unaussprechliches Entzücken!
Komm' denn, o komm' an meine Brust!

Frau.

Entsetzlich! In der Raserei
Vergißt er, daß er Priester sei.

Pfarrer.

Was geht mich Menschensatzung an?
Ich fühl's, ich fühl's, ich bin ein Mann!

(Er küßt sie heftig auf die Stirn, sie sucht sich loszuwinden, er preßt sie an sich und küßt sie auf den Mund. Sie reißt sich los und flüchtet von ihm weg auf die andere Seite des Tisches. Er folgt ihr unwillkürlich einmal rund um den Tisch, ohne sie einzuholen. Beide stehen eine Zeit lang schweigend und verlegen.)

Schüler (der durchs Fenster alles beobachtet hat, sagt zu den Zuschauern gewandt).

Der Pfaffe hat sie doch geküßt!
Ich wußte, daß es kommen müßt'!
Juvenis — ein Pfeifenkopf —
Si cadit — wenn er fällt —
In virginem — auf die Erde —
Nec osculatur — und nicht zerbricht —
Stultus est — ist von Meerschaum.

Frau (das peinliche Schweigen brechend).

Ich kann dies hier nicht länger leiden.
Geht! Macht Euch fort! Wir müssen scheiden.

Schüler.

Sie jagt ihn fort! Die Frau ist brav!
Der Pfaffe steht da wie ein Schaf.

Pfarrer.

Ich bin vom Donnerschlag gerührt;
Ich ward vom bösen Geist verführt,
Und zeigt Ihr mich beim Bischof an,
So bin ich ein verlorner Mann.

Frau.

Ich will Euch ja nicht elend machen;
Doch lasset ab von solchen Sachen.

Pfarrer.

Ich weiß für mich nichts mehr zu sagen,

Nichts, nichts, als daß ich Mensch bin — Doch
Ist's nicht zu viel und darf ich's wagen,
Erbitt' ich mir dies eine noch:
Erlaubt mir, daß ich die Geschichte
Von einem Heiligen berichte.
Antonius ging zur Wüste Theben,
Um als Einsiedler dort zu leben.
Er that dort Alles, was von nöthen,
Das Fleisch und seine Lust zu tödten.
Er trank nur Wasser, aß nur Brot
Bestreut mit Asche, und nur eben
Genug zu fristen sich das Leben.
Die Andern fliehn, er sucht die Noth.
Des Morgens und des Abends strich
Er mit der Geißel blutig sich,
Kasteite sich mit jeder Plage
Und fastete oft ganze Tage.
Schutzlos vor Kält' und Sonnenbrand
Schlief Nachts er auf dem nackten Sand.
Was Wunder, daß nach einem Jahr
Er nur noch Haut und Knochen war!
Und doch versuchte Satan ihn!
Er saß auf seinen dürren Knien
Als ein verführerisches Weib
Mit vollem üppig schönen Leib.
Wenn selbst der Heilige erlag,
So tragt die Schwachheit mir nicht nach.
O, meine Sinne sind mein Feind!

Frau.

Ein allzu starker, wie es scheint.
Da giebt's nur eine Rettung: Flucht!
Flieht künftig das, was Euch versucht.

Pfarrer.

Ich soll das Haus nicht mehr betreten?

Frau.

Darum seid, Herr Vicar, gebeten.

Pfarrer (betrübt).

Ich geh', Ihr habt mich fortgeschickt.

Frau.

Wie? Unbewirthet, unerquickt?
Das würde sehr ungastlich sein.
Nehmt erst das Abendessen ein.

(Sie setzen sich zu Tisch. Sie legt ihm die besten Bissen vor, aber Beide unterhalten sich nur wenig und leise.)

Achte Scene.

Müller (draußen hinter der Scene lärmend).

Hans, schläfst Du? Giebt denn Keiner acht?
Steht denn das Haus ganz unbewacht?
He! Holla! (Er tritt auf in der Landstraße.)

Knecht (ihm rasch nachkommend).

Seid Ihr wieder da?

Müller.

Das siehst Du, dummer Esel, ja;
Mein Pferd steht an den Ring gebunden.

Knecht.

Die Mähre sieht aus, wie geschunden.
Was ist denn aber, Herr, geschehn,
Daß wir so bald Euch wiedersehn?

Müller.

Es war stichdunkel schon im Wald,
Der Regen schlug mir in's Gesicht,
Hatt' auch das Thier nicht in Gewalt.
Du zogest wieder einmal nicht

Gehörig fest die Gurten an.
Du bist ein lottriger Cumpan
Und immer dumm und immer faul —
(Er haut mit der Reitpeitsche auf ihn los.)

Knecht.

Ihr habt (neue Hiebe) — Ihr habt — (wieder neue Hiebe)
ja Eurem Gaul
Selbst Sattel aufgelegt und Zügel.
Ihr habt es selbst gethan.

Müller.

So? Hm!
Sollt's möglich sein? Ja, ja! Hm! Hm!

Knecht.

Weshalb bekomm' ich immer Prügel?

Müller.

Das will ich im Vertraun Dir sagen:
Weil mir's Bewegung macht, das Schlagen.
Und hab' ich Dich nicht just zur Hand,
Hau' ich den Mehlsack an der Wand.
Ich sah mich plötzlich auf der Erde
Und unter dem gefallnen Pferde.
Mit Mühe war es aufzurichten,
Auf Reiten mußt' ich ganz verzichten.
Die Mähre lahmte. Mit Beschwer
Führt' ich am Zügel sie daher.
Geh', bring das Thier nur auf die Streu;
Wir sehen morgen, was es sei. (Knecht ab.)
Will lieber in den Stall mit gehn
Und selber nach dem Rechten sehn. (Ihm nach.)

Neunte Scene.

Schüler (erhebt sich).

Der Mann ist da! Der Mann ist da!
Nunc incipit comoedia! (Er klopft an's Fenster.)
Hört! Hört! Der Müller ist zurück!

(Drinnen springen Frau und Pfarrer vom Tisch auf.)

Pfarrer.

Hilf, Himmel!

Frau.

Welch ein Mißgeschick!
Mein Mann — er hat Euch schwer gedroht —
Darf Euch nicht finden.

Pfarrer.

Welche Noth!

Magd (kommt hereingestürzt).

Der Herr zieht in den Stall das Pferd!!

(Allgemeine Verwirrung.)

Schüler (der während der Scene immer am Fenster steht und alles sieht und hört).

Die Leutchen sind ja ganz verstört.

Frau.

Nun muß die Mahlzeit rasch verschwinden.

Magd.

Wo bleiben wir mit Wein und Fisch?

Frau.

Es wird sich schon ein Plätzchen finden,
So räume nur rasch ab den Tisch. (Die Magd räumt ab.)

Frau.

Nur schnell!

Magd.

Der Wein?

Frau.

In den Kamin!

Magd.

Der Sommervorhang ist davor.

Frau.

Ist das ein Hinderniß, Du Thor?
(Sie hebt den Vorhang auf, die Magd stellt die Flaschen in den Kamin.)
Da denkt im Sommer Niemand hin.

Magd.

Der Fisch?

Frau.

Hoch oben auf den Ofen!
(Die Magd kann nicht so hoch reichen, die Frau holt einen Stuhl herbei und setzt den Fisch auf den Ofen.)

Magd.

Der Braten?

Frau.

Auf den Schweinekofen,
Gleich viel wohin. Nein. Ein Verschlag
Ist unterm Treppenabsatz. Ach!
Verstecke rasch dort unsern Braten.
In dieses Unglück zu gerathen!
Ihr aber müßt vor allen fort!
Kommt, Herr! Ich weiß schon einen Ort.
Im Winkel steht ein großes Faß,
Dahinter — rasch! Ich höre was! (Ab mit dem Pfarrer.)

Zehnte Scene.

(Der Müller kommt draußen mit dem Knecht.)

Müller.

Hast Du es morgen nicht verbunden,
Das Pferd, und tüchtig eingeschmiert,
So wirst Du tüchtig ausgeschmiert.
Wer hat denn hier sich eingefunden?

Schüler (mit tiefer Reverenz).

Ich möcht' ein reicher Müller sein,
Doch bin ich nur ein Schülerlein,
Ein fahrender Scholar, zu dienen.

Müller.

Du hast ja sehr bescheidne Mienen.

Schüler.

O, wenn man hungert, Herr, und friert,
Die Demuth sich von selbst gebiert.

Müller.

So? Du studirest auf der Straße?

Schüler.

Wir sind die Weisheit auf der Gasse.

Müller.

Obgleich Ihr sieben Künste treibt,
Dabei so viel nicht übrig bleibt,
Wie mir von meiner einen Kunst:
Der edlen Müllerei.

Schüler.

Mit Gunst!
Drum steh' ich auch, das Haupt entblößt.
Doch Euer Hut ist nagelfest. (Dienert unterthänig.)

Müller.

Das ist ein Wunder, Element!

Knecht.

Was?

Müller.

Ein bescheidener Student.
Was lungerst Du denn draußen?

Schüler.

Ist
Vergnügen nicht zu dieser Frist.

Ich bat um Herberg; aber nein!
Frau Müllerin ließ mich nicht ein.

Müller.

Es ist ein Wetter, daß zur Stund'
Man aus der Thür nicht jagt 'nen Hund;
Komm mit. (Er klopft an der Thür. Die Magd, welche mit dem Aufräumen noch nicht ganz fertig ist, öffnet noch nicht. Müller pocht lebhafter.)
Macht auf! Was soll das heißen?
Laßt mich in Sturm und Regen stehn!
Es soll Euch Allen schlecht ergehn! (Pocht noch heftiger.)
Ich fühle die Geduld mir reißen —

Elfte Scene.

(Die Magd öffnet.)

Ich will Dich lehren! (Er versetzt ihr einen Hieb.)

Magd.

Herre mein!
Das sind mir schöne Sitten; heute
Verdienen Schläge andre Leute,
So muß ich meinen Rücken leihn.

Müller.

Gans, schnattre nicht! Schaff' Abendbrot!
Mir thäten Leckerbissen noth,
Um die Beschwerden zu vergessen.
Was hast Du, Villa, denn zum Essen?

Magd.

Nun, Schinken.

Müller.

Hart und zäh!

Magd.

Auch Wurst.

Müller.

Schon halb verschimmelt. Für den Durst
Ein saures Bier. Und Käs' und Ei —
Ich kenn' die ganze Litanei.

Frau (kommt und liebkost den Mann).

Bist Du gefallen? Hast Du Schmerzen?
Mir geht Dein Unfall sehr zu Herzen.

Müller.

Mir thut mein Pferd mehr leid als ich.

Frau.

Ein Eierbier koch' ich für Dich,
Du darfst Dich, Männchen, nicht erkälten.

(Frau und Magd ab.)

Müller.

So, so! Auch Eierbier! Potts Velten,
Ich wüßte, was mir lieber wär'.

Schüler.

Nun, Meister, was gefiel Euch mehr?

Müller.

Mir würde, will ich einmal sagen,
Mein Leibgerichtchen baß behagen,
Aus unserm Bache die Forellen.

Schüler.

Ich will beim Teufel sie bestellen.

Müller.

Du willst — Was sagst Du, Männlein, da?
Du bist ja ein Tausendsassa!

Schüler.

Ich will den Teufel hercitiren,
Um Euch die Fischlein zu serviren.

Müller.

Kannst Du beschwören denn die Geister?

Schüler.

Ja wohl, das kann ich, werther Meister,
Das dank' ich meinem Studio.

Müller.

Was treibt Ihr denn?

Schüler.

Das sagt' ich schon,
Die sieben freien Künste.

Müller.

So!
Da hat man nur nicht viel davon.

Schüler.

Doch ich verstehe mehr, mit Gunst,
Versteh' mich auf die schwarze Kunst.

Müller.

Die schwarze Kunst? (Erhebt sich und begrüßt den Schüler mit Lüften des Hutes.)
Mann, sprichst Du wahr?
Ich wünschte mir ja immerdar
Solch einen Teufelskerl zu treffen;
Allein, Du willst mich wohl nur äffen?

Schüler.

Sollt Euer blaues Wunder sehn,
Wie wir uns auf die Kunst verstehn.
Wischt erst den Tisch rein ab.

Müller (eifrig).

Ja! Ja!

Schüler.

Habt Ihr ein Stückchen Kreide?

Müller.

Da!

(Der Schüler malt Zeichen auf den Tisch.)

Müller.

Ihr malt da wunderbare Zeichen.

Schüler.

Es gilt, den Teufel zu erweichen.
Seht her, dies ist ein Drudenfuß,
Wodurch der Böse kommen muß.
Das ist die Kunst, heißt Höllenzwang.

Müller.

Es wird mir doch ein wenig bang.

Schüler.

Nur still, es ist mir schon gelungen.

Müller.

Ihr habt den bösen Geist bezwungen?

Schüler.

Sag' an, wo bist Du, Teufel? (Antwortet bauchredend.)
Hier!

Müller.

Wer sprach da?

Schüler.

Satan sprach mit mir.

(Schüler bewegt die Lippen, ohne zu sprechen. Dann thut er, als ob er lauschte.)

Der Teufel zeigt sich gut und willig.

Müller.

Ich höre aber nichts.

Schüler.

Wie billig,
Ihr seid ja nicht der Herr der Geister,
Ihr seid der schwarzen Kunst nicht Meister.
Doch still!

Müller.

Was sagt' er wieder?

Schüler (als mit dem Teufel redend).

Ja!

Er will uns bringen die Forellen
Und oben auf den Ofen stellen.

Müller.

Währt's lang?

Schüler.

Er ist schon wieder da.

Müller.

Das heiß' ich flink und fertig sein.

Schüler.

Nun rufet Frau und Magd herein,
Ihr werdet sehn, die schwarze Kunst
Ist etwas mehr als eitler Dunst.

(Frau und Magd kommen.)

Müller.

Laßt nur das dumme Eierbier!
Ich mach' mir nichts aus dem Geschleck.
Wir haben bessres Essen hier.

Frau.

Was denn?

Müller.

Forellen.

Frau (bei Seite).

Welch ein Schreck!

Magd (auf den Schüler zeigend, zur Frau).

Er hat gelauscht.

Frau (zur Magd).

Er weiß Bescheid
Um alle unsre Heimlichkeit!

Schüler (leise zu den Frauenzimmern).

Ich will es gnädig mit Euch machen,
Doch schweiget still zu allen Sachen.

(Laut.)

Bringt einen Stuhl und setzt ihn dann

Nah an den Ofen! Näher an!
Steig' auf, Sibylla, lang' empor,
So hoch Du kannst, und zieh hervor
Was oben auf dem Ofen steht.
(Die Magd holt die Fische herunter.)

Frau.

So wahr ich lebe: sind Forellen! (Sie stellt das Gericht auf den Tisch.)

Müller.

Sie sollen munden uns Gesellen.

Schüler.

Was wollt Ihr weiter?

Müller.

Guten Wein.

Schüler.

Soll's Rheinwein oder Mos'ler sein?

Müller.

Mir gleich.

Schüler.

Langt nur in den Kamin,
Weit hinten hin. Da findt Ihr ihn.
(Die Frau langt die zwei Flaschen Wein heraus.)
Ihr wollt doch aber auch wohl Braten?

Müller.

Ja, soll es mir so wohl gerathen.

Schüler.

Wollt Ihr ein frisches fettes Schwein
Mit dicker Kruste, knusperig?

Müller.

Das wäre grade was für mich.
Da biß' ich mit Vergnügen ein.

Schüler.

Ist Hausmannskost und gar nicht fein.
Ihr müßt im Wünschen dreister sein.
Wie wär's mit Rebhuhn? An dem Spieß
Gebraten schmecken sie sehr süß.

Müller.

Ja, das ist für den Leckerzahn,
Ein Junkerschmaus! Den schafft uns an.
Wo ist er?

Schüler.

Muß den Teufel fragen.
(Macht wieder seine Faxen.)
Hat schon den Braten hergetragen,
Doch hat der Schalk ihn so versteckt,
Daß man so leicht ihn nicht entdeckt.
In einem düsteren Gelaß,
Dort poltert's ohne Unterlaß,
Doch sei's die Polterkammer nicht.

Müller.

Das ist 'ne närrische Geschicht,
Was mag das für 'ne Kammer sein?
(Zu seiner Frau.)
Kannst Du das Räthsel lösen?

Frau.

Nein.

Müller.

Ich hab's! Ich hab's!

Schüler.

Wo ist es?

Magd.

Sagt!

Müller.

Nicht jeder hätte dran gedacht!
Die Treppenkammer ist's, haha!
Es poltern alle Füße drauf,
Im Schritt bald, bald im Sprung und Lauf;
Die Treppenkammer ist's.

(Alle:)

Ja, ja.

Müller.

Dort seht Euch nach dem Braten um.

(Frau und Magd ab, sie kommen aber bald zurück mit Braten und Geschirr.)

Frau.

Dort stand der Braten in der Mitten
Und war noch gar nicht angeschnitten.

Müller.

Ja, ja, der Müller ist nicht dumm.

Frau.

Dein Scharfsinn half uns auf die Spur,
Sonst suchten wir vergebens nur.

Müller.

Bringt grüne Gläser noch zum Trinken.

(Magd holt die Gläser aus dem Eckschrank, Müller schenkt ein.)

Wie goldig unsre Römer blinken!
Ich schenk' ein Gläschen Jedem ein.
Wir wollen mit dem guten Wein
Hinunter spülen allen Aerger!

(Nachdem er getrunken, behaglich und ahnungslos.)

Schmeckt wie mein alter Scharzhofberger.
So wollen wir die Gläser heben:
Hoch! Unser junger Gast soll leben!

Du bist ein Schüler; über Nacht
Hast Du ein Meisterstück gemacht.

(Alle stoßen an. Die Frau ordnet noch den Tisch, worauf sie und die Magd abgehen.)

Zwölfte Scene.

Schüler.

Hab' alles ich zu Dank gemacht?
Seid Ihr nun ganz zufrieden? Sagt!

Müller.

So weit ist alles gut gegangen;
Doch hätt' ich wohl noch ein Verlangen.
Der Teufel blieb stets unsichtbar.
Ich säh' ihn gern mit Haut und Haar.

Schüler.

So, so! Ihr wollt den Teufel sehn?

Müller.

Ist mein Verlangen zu vermessen?

Schüler.

Ist schwerer das, als Brot zu essen.
Jedoch, wer weiß, es kann geschehn,
Ja! meiner Kunst wird es gelingen,
Vor Augen Urian zu bringen.
Ihr wißt, ich hab' den Höllenzwang — (Er greift zur Kreide.)

Müller.

Nur nicht so rasch! Mir wird schon bang.

Schüler.

Ihr wünscht es aber doch so sehr.

Müller.

Ja wohl; doch fürcht' ich mich noch mehr,
Wenn ich mit Hörnern und mit Klauen
Den Lügenvater sollte schauen —

Mir gruselt. Nein, da fiele mir
Das Herz, so fürcht' ich, in den Magen.
Allein ich will Euch etwas sagen:
Der Teufel nimmt auf Erden hier
Gar mancherlei Gestalten an;
Wenn nun ich ihn erblicken kann
In möglichst menschlicher Gestalt —

Schüler.

Ja wohl, deß hab' ich wohl Gewalt,
Ich muß nur etwas vorbereiten,
Gleich soll er durch die Thüre schreiten.
Schwarz aber ist er nun einmal,
Drum werdet Ihr ihn schwarz erblicken.
(Ab durch die innere Thür.)

Dreizehnte Scene.

Müller (allein).

Ich will mir stärken doch den Rücken —
Frau, Magd und Knecht, kommt all' herein!
(Sie kommen. Der Müller faßt Frau und Magd unter den Arm und stellt sich mit ihnen dicht an die Wand. Den Knecht stellt er vor sich.)
Ihr werdet gleich etwas erblicken,
Allein Ihr müßt nicht bange sein. (Er sieht ängstlich nach der Thür.)
Dort kommt es!

Magd.

Gott im Himmelsthron,
Was ist es, Herr?

Müller.

Da ist es schon!
(Schüler erscheint in der Thür mit dem Pfarrer. Müller ruft unwillkürlich halblaut:)

Alle guten Geister —

(Frau, Magd und Knecht ergänzen ebenso:)

loben Gott den Herrn.

Vierzehnte Scene.

(Der Schüler führt den Pfarrer herein, dessen Gesicht mit Ruß geschwärzt ist. Der Pfarrer zögert an der Schwelle.)

Schüler.

Er wird Euch nicht erkennen, Muth!

Pfarrer.

Weiß nun, wie's Fegefeuer thut. (Er geht in gebückter Stellung, den Hut ins Gesicht gedrückt, langsam durch die Stube auf die Hausthür zu. Wie er sie erreicht hat, ruft der Schüler:)

Fort! Sei's durch Giebel oder Thür,
Sei's durch den Spülstein, fort mit Dir!
Verschwinde! (Der Pfarrer entweicht durch die Thür. Man sieht, wie er draußen davon eilt.)

Müller.

Ist es schon vorbei?
Ich habe redlich Angst geschwitzt;
Allein ich freue mich anitzt,
Zu wissen, wie der Teufel sei.
Die schwarze Kunst ist wunderbar,
Was Du vermagst, das kann doch Keiner.
Der Teufel glich fast dem Vicar,
Nur etwas kleiner.

Frau.

Sehr viel kleiner.

Müller.

Ich wollt', er hätt' auch was gesagt,
Der Teufel brüllt gewiß wie Keiner.

Schüler.

O, wenn Euch diese Neugier plagt,
Vermag ich, Meister, sie zu stillen.

Müller.

Nun?

Schüler.

Gebet acht nur auf Sibyllen,
Sobald sie keift und widerbillt,
So klingt es, wenn der Teufel schilt.

(Die Magd ballt heimlich die Faust gegen den Schüler.)

Schüler (lacht).

Sie ist gewiß nach seinem Sinn
Und wär' die beste Teufelin.

Frau (zur Magd, die wieder ihren Aerger kund geben will).

Still! Sieh sein lachendes Gesicht,
Er ist kein Schelm und Bösewicht;
Wir dürfen ihn nicht böse machen,
Sonst plaudert er von unsern Sachen.
Es glüht und schwelt mein lieber Mann
Von Argwohn stets schon; aber dann
Schlüg' ihm das Feuer aus dem Dach,
Drum bring uns nicht in Ungemach.
Mach' ihm ein freundliches Gesicht.

Magd.

Frau Meisterin, das kann ich nicht!
Der Kerl ist gar zu hanebuchen.

Frau.

Und bei Dir Sanftmuth nicht zu suchen,
Der Kessel schilt den Ofentopf!
Schweig' still, sonst nehm' ich Dich beim Schopf.

Müller.

Nun aber wollen wir vergessen
Das Uebrige bei gutem Essen.

(Müller und Schüler setzen sich an den Tisch, auf dem die Eßwaaren zusammengestellt sind; die Uebrigen entfernen sich.)

Fünfzehnte Scene.

Schüler.

Das Holz ist unten ja nicht theuer,
Dort flackert stets ein lustig Feuer.
So, hoff' ich, ist gut angericht'.

Müller (bei den Forellen)

Dies ist ein köstliches Gericht,
Mein lieber Bruder Studio.

(Einschenkend.)

Der Fisch will schwimmen, wie man spricht,
Drum schont den edlen Rheinwein nicht.
Stoßt an!

Schüler.

In dulci jubilo.
Nun? Hat Euch meine Kunst betrogen?

Müller.

Ihr habt den Teufel wohl gezogen,
Ich müh' an Hans umsonst mich ab,
Ich bring' den Esel nicht in Trab.
Doch Ihr habt einen guten Knecht,
Der macht Euch alles rasch und recht.
Wenn wir den Teufel leben ließen?

Schüler.

Das würde denn doch Gott verdrießen.
Will einen bessern Spruch Euch geben
Zum Trunk. Frau Müllerin soll leben! (Sie stoßen an.)
Ja, sie ist eine brave Frau.

Müller.

So? Wisset Ihr das so genau?

Schüler.

Drum quält mit Eifersucht sie nicht.
Ihr seid darin, wenn Ihr es mir
Nicht übel nehmt, ein Türke schier.

Müller.

Singst Du das Lied auch, junger Wicht?

Schüler.

Wie? Zweifelt Ihr an Eurem Weibe?

Müller.

Das hab' ich nicht gesagt! Beileibe!
Sie ist vielleicht zu gut für mich,
Drum heißt es immer: hüte Dich.
Man muß die Frauen überwachen,
Daß sie nicht dumme Streiche machen.
So sind die Frauen.

Schüler.

Doch nicht alle.
Ihr seid in diesen Punkt verrannt,
Als Weiberlästerer bekannt.
Und seid doch gottlob in dem Falle,
Daß Eure Frau sich Tag und Nacht
Am allerbesten selbst bewacht.

Müller.

Und woher weißt Du das, mit Gunst?

Schüler.

Ei, Meister, durch die schwarze Kunst.

Müller.

Du magst die schwarze Kunst verstehn
Und mit dem Teufel umzugehn.

Doch wenn Du sprichst von Frauensachen,
Du junger Fant, so muß ich lachen.
Das Beste, was man für die Frauen
Thun kann, ist, ihnen nicht zu trauen.

Schüler.

So wollt Ihr eifersüchtig bleiben?
Kann nichts die Grille Euch vertreiben,
So unbegründet und verkehrt?
Es hilft nichts, daß man Euch belehrt,
Ihr bleibet wie Ihr seid.

Müller.

Wir alle
Sind, glaub' ich, in demselben Falle.
(Einschenkend. Auf den Tisch schlagend, rechthaberisch.)
Ich sag' es früh und sag' es spat:
„Hüt' Dich vorm Thier, das Zöpfe hat!"
(Sie stoßen an und lachen.)

Standhafte Liebe.

Personen.

Hugo von Senneterre, Abt von Saint-Germain.
Herr von Coucy, Kammerherr und Seneschall.
Tourangeaud, ein Goldschmied.
Tiennette, eine Leibeigene.
Prior und Mönche der Abtei.

Der Schauplatz ist bei und in Paris.

Erster Act.

Erste Scene.

Im Freien.

Kammerherr v. Coucy. Meister Tourangeaud.

Coucy.

Ich wünsch' Euch, Meister, Glück!

Tourangeaud.

Wozu?

Coucy.

Ei, lieber Freund, wie redest Du?
Ward Euch es denn noch nicht bekannt,
Der König hat Euch ja ernannt
Zu seinem Goldschmied.

Tourangeaud.

Richtig! Ja!

Coucy.

Das ist ein stolzer Titel. Ah!
So schön und klangvoll sich zu nennen,
Würd' mancher ab die Hacken rennen.

Tourangeaud.

Mir fehlt's nicht an Erkenntlichkeit.
Ich bürstete mein Feierkleid,
Und für die Gnade, mir verliehn,
Dankt' ich im Louvre auf den Knie'n.

Doch damit ist es abgethan,
Ich denke weiter nicht daran,
Ich lebe nur für meine Kunst
Und alles andre ist mir Dunst.
Als armer Junge kam ich an.

Coucy.

Jetzt seid Ihr ein gemachter Mann.
Durch Eure Kunst, Genie und Geist —

Tourangeaud.

Genie? Ich weiß nicht, was das heißt,
Ich sage: durch Beharrlichkeit.
Ich hatte fest mir vorgenommen,
Zum Gipfel meiner Kunst zu kommen,
Und sieh, ich bin vom Ziel nicht weit.

Coucy.

Paris, die Stadt, ist weit und breit
Berühmt durch Kunst und Zierlichkeit,
Doch ob vor Neid die Andern bersten,
Sind Eure Werke doch die ersten.

Tourangeaud.

Man muß nach rechts und links nicht sehen
Und immer vorwärts, vorwärts gehen.

Coucy.

So habt Ihr freilich es gemacht,
Vertieft in Arbeit Tag und Nacht.
Ihr sannt und zeichnetet und sannt,
Ihr saßt darüber wie gebannt.
Dann ward geschmolzen und gegossen,
Und viel gehämmert und gestoßen,
Gefeilt, geboßelt — bis man da
Zuletzt das schöne Kunstwerk sah.

Tourangeaud.

Ja, die Figuren so zu treiben
Wie ich, das lassen Andre bleiben.

Coucy.

Doch über aller Arbeit heiß
Entgehet Euch des Lebens Preis.

Tourangeaud.

Wie? Bin ich reich nicht und geehrt?

Coucy.

Allein Euch ward kein Weib beschert,
Ihr habt nicht Kind noch Kegel.

Tourangeaud.

Wahr!

Coucy.

Und so verliert Ihr Jahr für Jahr.
Die Junggesellen leben ja
Stets aus dem Vollen, heirassa!
Ihr Frühstück ist sehr gut; indessen
Sehr mäßig ist das Mittagessen.
Das Abendbrot ist herzlich schlecht,
Geschieht den Junggesellen recht.

Tourangeaud (sich hinter den Ohren kratzend).

Mir fiel es selbst schon manchmal ein,
Ich sollte längst verehlicht sein;
Allein ich hatte nie die Zeit —
Und dann die große Blödigkeit.

Coucy.

Ei, werther Meister, seid gescheit,
Wie kämt Ihr denn zur Schüchternheit?
Gar manches art'ge Hoffräulein
Und manche Bürgerstochter sein
Ließ dies und das von Euch sich reichen,

Als wollte sie's zum Kauf vergleichen,
Und äugelte doch seitwärts an
Den stattlich schönen, hohen Mann.
Für ihre Augen bessre Weide,
Als alles köstliche Geschmeide,
Bemerktet Ihr's nicht?

Tourangeaud.

Dann und wann.
Ich bin nicht blind.

Coucy.

Das könnt' Euch, Mann,
Ermuth'gen, deucht mir, zuzulangen
Nach Vögelchen, die selbst sich fangen.

Tourangeaud.

Ich werde roth, ich werde heiß,
Kein Wort vor Angst zu sagen weiß.

Coucy.

Es ist doch leicht, ein Mädchen fragen.

Tourangeaud.

So könnt Ihr, Herr von Coucy, sagen,
Denn Ihr versteht Euch auf die Frau'n.

Coucy (geschmeichelt).

Man sagt, ich sei ein Schwerenöther.

Tourangeaud.

Ihr seid ein wahrer Damentödter.
Aus Gold ein Ringlein schmieden, traun,
Ist leicht für mich, der ich es kann;
Wie aber finget Ihr es an?

Coucy.

So geht zum Vater. Ei potz Stern,
Euch hat zum Eidam jeder gern.

Tourangeaud.
Ich werde bald auch vierzig Jahr.
Das ist bereits zu spät, nicht wahr?

Coucy.
Es ist zu früh, es ist zu spat!
Der Junggesell stets Gründe hat.
Mit solchen Schenkeln, solcher Brust,
Mit solchen braunen Feueraugen,
Die Gold zu schmelzen könnten taugen,
Ist man ja aller Weiber Lust.
Mit Eurem vollen Lockenhaar
Scheint Ihr ein Jüngling noch fürwahr.

Tourangeaud.
Und dann die Richtige zu finden!
Das ist ein schweres Unterwinden,
Schwer, wie aus einem Sack voll Schlangen
Den einz'gen Aal hervorzulangen.
Mir graut vor aller Freierei!

Coucy (kopfschüttelnd beiseite).
Man glaubt nicht, daß es möglich sei!
(Laut.) Ei was! Ihr gebt Euch einen Stoß!
Entscheidet Euch, und sei's durch's Loos.
Ja, werther Meister, seid kein Tropf,
Verlobt Euch über Hals und Kopf. (Ab.)

Zweite Scene.

Tourangeaud (allein).
Ich hab' ein Herz voll Jugendlust
Und eine hochgewölbte Brust,
Daran ich Löwen könnt' erdrücken,
Wie Hercules aus freien Stücken.

Ich habe Zähne, welche beißen,
Um Stahl und Eisen zu zerreißen;
Ich kann das Kleinst' und Feinste sehn
Und trefflich in die Ferne spähn;
Bin ich denn wirklich vierzig Jahr?
Es ist am Ende gar nicht wahr!
Der Hofherr lächelte so schlau,
Und ich verstand ihn ganz genau.
Ich bin ein Mondkalb! Bin ein Thor!
Ich hatte hundertmal es vor,
Ich hab' es tausendmal bedacht,
Nun aber wird ein End' gemacht.
Schön muß sie sein und sanft von Sinn,
Nur keine Widerbellerin!
Nach Anderm brauch' ich nicht zu fragen.
Wenn aus den Wolken solch ein Kind
Herunterfiele, wie geschwind
Würd' ich sie froh nach Hause tragen!
Hier diese große Vorstadtwiese
Steht voller Veilchen, daß am Hauch
Man schon sie spürt. So blühen auch
Zum Pflücken tausend Mädchen.

Tiennette (hinter der Scene).

Liese!
So komm' doch, weiter voran! Fort!

Tourangeaud.

Wer ist denn das? Wer kommt denn dort?

Tiennette (kommt mit einer Kuh, die im Graben grast. Sie leitet die Kuh an einem an den Hörnern befestigten Stricke).

Sieh, Liese, welch ein schönes Gras
Mit Butterblumen. Schmeckt Dir das?

(Sie erblickt Tourangeaud.)

Gott grüß' Euch, Herr! (Tourangeaud will antworten, wird aber von ihrer Schönheit so betroffen, daß er verlegen und stumm weiter geht.)

Ein schöner Mann!
Ein stolzer Herr! Ich sprach ihn an,
So konnt' er doch wohl „danke" sagen.
Allein vornehme Leute fragen
Nach unsereins nicht.

Tourangeaud (zurückkehrend beiseite).

Bring' ich Thor
Bei Mädchen nicht ein Wort hervor,
Auch wenn sie barfuß gehn?

Tiennette (beiseite).

Es spricht
Der fremde Herr noch immer nicht;
Doch sieht er mich so freundlich an,
Als hätt' er seine Freude dran.

Tourangeaud.

(Sieht scharf auf Tiennette. Sie zieht das Busentuch in die Höhe.)
Wie heißest Du?

Tiennette.

Ich? Tiennette.
Euch aufzuwarten.

Tourangeaud (beiseite).

Tiennette!
Der Name klingt so hell und rein
Als wie ein Silberglöckchen fein,
Paßt für das allerliebste Wicht.
Doch jeden andern Namen bald
Verschönerte die Huldgestalt. (Laut.)
Wie alt bist Du?

Tiennette.

Das weiß ich nicht.

Da müßt Ihr zu dem Abte gehn,
Der hat in seinem Buch mich stehn.

Tourangeaud.

Was ist Dein Vater, Mädchen?

Tiennette.

Wenig,

Ist der Abtei dort unterthänig
Von Saint-Germain als eigner Mann.

Tourangeaud.

Was treibt er denn? Was fängt er an?

Tiennette.

Arbeitet in dem Klostergarten,
Er hat die Reben abzuwarten.
Mein Vater weiß sie gut zu schneiden.

Tourangeaud.

Und Deine Mutter?

Tiennette.

Wäscherin.

Tourangeaud.

Was bist Du selber denn?

Tiennette.

Ich bin —

Je nun, ich muß die Gänse weiden.

Tourangeaud.

Und führst die Kuh doch so umher?

Tiennette.

Nur nach der Abendglocke, Herr.
Ihr seht mich so durchdringend an,
Als ob ich was begangen hätte.

Tourangeaud.

O nein, Du holde Tiennette.
Das kommt nur daher — Hör' mich an.
Ich bin ein Goldschmied in der Stadt,
Der einen schönen Laden hat,
Ich fasse Perlen, Edelsteine,
Ich schmiede Leuchter, Kelche, Schreine.
Nun ward ein Bild bei mir bestellt,
Das schönste, möglichst, auf der Welt,
Von Genoveva, unsrer Stadt
Patronin, die viel Liebe hat.

Tiennette.

Sie wird auch auf dem Land verehrt,
Die so geprüft ward und bewährt.

Tourangeaud.

Nun sinn' ich immer Nacht und Tag,
Wie ich sie würdig bilden mag,
Und als ich plötzlich Dich erblickte,
So war es mir, als ob Dich schickte
Mein Gönner, den ich anrief schon,
Der edlen Goldschmiedzunft Patron,
Saint Eloy. Da stand sie ja,
Die fromme Genoveva, da,
Du sahst so sanft, geduldig aus —
So bist Du, Kind, wohl auch zu Haus?

Tiennette.

Gehorsam bin ich, darf ich sagen,
Da könnt Ihr meine Eltern fragen,
Und Widerworte geb' ich nicht.

Tourangeaud.

Nicht trügt Dein holdes Angesicht.
Ich forme nun die Heil'ge mir

Vom Kopf bis zu den Zehn nach Dir —
Was ziehst Du Deinen Fuß zurück?

Tiennette.

Des Sonntags zieh' ich Schuh' an.

Tourangeaud.

Kind,
Der Nacktheit schäm' Dich nicht. Es sind
Die Knöchel, Spann und Zehn zum Glück
So schön, wie einer Göttin Fuß
Der Künstler zierlich bilden muß.
Du bist ein schönes Mädchen; haben
Dir das nicht viele schon gesagt?
Und aus der Stadt die dreisten Knaben
Verfolgen Dich wohl?

Tiennette.

Eine Magd
So arm wie eine Kirchenmaus —
Da bleiben schon die Freier aus,
Liebhaber halt' ich mir vom Leibe.

Tourangeaud.

O Perle Du von einem Weibe!

Tiennette.

Wohl mancher kommt und gafft mich an,
Doch sieht er dieses Zeichen dann,
Fliehn sie wie vor der Pest hinweg.

Tourangeaud.

Was hast Du da an Deinem Arm?
(Sie reicht ihm den Arm hin.)
Ein schmales Band aus Eisenblech?
Was ist denn weiter da für Harm?

Tiennette.

Darauf das Wappen der Abtei,
Zum Zeichen, daß ich hörig sei.

Tourangeaud.

Leibeigen, sagst Du?

Tiennette.

Mancher sagt
Gutspflichtig, was uns mehr behagt.
Doch meine Eltern, ich, wir alle
Sind mit dem Vieh in gleichem Falle,
Das trägt ein solches Wappenschild
Am Halsband und ein Glöckchen auch,
Sonst ist es ganz derselbe Brauch.
Wir sind doch Gottes Ebenbild,
Allein bei uns es wenig gilt.
Wie Acker, Wiesen, Schaf und Rind
Wir Klostergut, nichts weiter sind.

Tourangeaud.

Das sagst Du alles ganz gelassen,
Doch ich vermag es kaum zu fassen.
Vor Dir, Du himmlisch süßes Wesen,
Zu Lieb' und Andacht auserlesen,
Vor Dir zu fliehn, wie vor der Pest!

Tiennette.

Was sich doch, Herr, begreifen läßt.
Gesetzt, Gott segnet meinen Schoß,
Wird Hörigkeit der Kinder Loos,
Und daran ist es nicht genug,
Es wird sogar der freie Mann,
Der mich heirathet, unterthan.

Tourangeaud.

Leibeigen, sagst Du?

Tiennette.

Ja, dem Fluch
Der Hörigkeit verfällt auch er.

Tourangeaud.

Nicht möglich!

Tiennette.

Doch so ist es, Herr!
Es folgt das Kind der schlechtern Hand,
So ist Gesetz es hier zu Land.

Tourangeaud.

Und solch ein Blümchen wunderfein
Muß ungepflückt verwelken?

Tiennette.

Nein!
Sobald ein Kathen frei wird, nimmt
Der Abt die Liste und bestimmt
Mir einen Burschen, der ihm paßt.
Der muß mich nehmen, und ich ihn,
Worauf wir dann zusammenziehn.

Tourangeaud.

Gleichviel, ob Ihr Euch liebt, ob haßt?

Tiennette.

Darnach wird bei uns nicht gefragt.
Denn er ist Knecht und ich bin Magd.

Tourangeaud (sich nachdenklich den Bart steichend, beiseite).

Du sollst dem ersten besten Kerle
Nicht vorgeworfen werden, Perle.
Nein! Nein! Ich fasse Dich in Gold,
Du süßes Wesen, sanft und hold,
Doch muß ich vorher sie befrein.

Tiennette.

Was sagt Ihr, Herr?

Tourangeaud (beiseite)

Ja, sie wird mein.

(Da Tourangeaud sie nicht beachtet, streichelt Tiennette ihre Kuh.)

Tourangeaud (zu Tiennette).

Welch eine schöne Kuh Du hast!

Tiennette.

Die Blässe steht ihr gut, nicht wahr?
Und seht ihr glattes braunes Haar.

Tourangeaud.

Sie muht vor Lust, indem sie grast.

Tiennette.

Die Kuh ist unser halbes Leben.
Soll ich nicht etwas Milch Euch geben?
Der Tag ist heiß. Ihr durstet.

Tourangeaud.

Nein!
Ich durste nicht nach Milch noch Wein
Und irgend einem andern Trank.
Nein, nur nach Dir mein lebelang.
Ich hab' kein anderes Verlangen,
Als Dich als Weibchen zu umfangen.

Tiennette.

Ihr wolltet Euch mit mir vermählen,
Ihr sprecht doch nicht im Ernste? Nein!

Tourangeaud.

Und warum sollt' es denn nicht sein?

Tiennette.

Ihr hörtet mich ja doch erzählen —

Tourangeaud.

Der Abt wird doch so gütig sein,
Für Lösegeld Dich zu befrein.

Tiennette.

So gütig sein? Ihr kennt ihn schlecht!
Der Abt —

Tourangeaud.

Wie heißt er?

Tiennette.

Sennecterre.

Hugo Vicomte von Sennecterre —
Hält strenge auf des Klosters Recht.
Er zählt schon dreiundneunzig Jahr,
Doch seine Sinne sind noch klar.
Er schlürft ein wenig mit dem Fuß,
So daß er langsam gehen muß,
Sonst spürt er gar noch nicht das Alter
Und singet kräftig seinen Psalter.
Er nimmt noch alles wohl in acht,
Auf seinen Vortheil stets bedacht.
Es geht die Rede von dem Alten,
Es werde seine eine Hand
Von ihm zum Nehmen nur verwandt,
Die andre hab' er zum Behalten.

Tourangeaud.

So ist er wohl habgierig, hart?

Tiennette.

Ja, sehr.

Tourangeaud.

Das ist der Mönche Art!

Tiennette.

Hart wie der untre Mühlenstein

Und eigensinnig obendrein.
Sobald wir sehr nach etwas fragen,
So sagt er Nein, um Nein zu sagen.
Was hörig ist zu seinem Haus,
Giebt nicht der strenge Abt heraus,
Und einen Menschen zu befrein,
Das fällt ihm, glaub' ich, gar nicht ein.
's war zu Paris ein Handwerksmann
Hier unserm Kloster unterthan,
Der bracht's zu Wohlstand, Haus und Herd.
Und da er nun zu frein begehrt,
Bot er dem Abte Lösegeld.
Herr Hugo sprach: „Mein lieber Sohn,
Daß Dir es gut geht, freut mich schon,
Und da es so mit Dir bestellt,
Will ich das Kopfgeld Dir erhöhn
Um zwanzig Livres. Es ist schön,
Hat reiche Leute die Abtei.
Das Lösegeld nimm wieder mit,
Da wärst Du ja auf einmal quitt."
Und kurz, der Schuster ward nicht frei.

Tourangeaud.

So eigen ist er?

Tiennette.

Ohnegleichen,
Ja eigensinnig ist er, wie
Des Papstes Maulthier, sagen sie.
Ihr werdet nichts bei ihm erreichen,
Daß Ihr auf meine Niedrigkeit
Die Augen werft, wird allezeit
Mein Herz erfreun. Doch bitt' ich sehr,
Laßt ab! Es geht nicht, lieber Herr.

Tourangeaud.

Ich lasse nicht von Dir!

Tiennette.

O weh!

Daß nur nichts Schlimmes draus entsteh',
Ihr schafft Euch nichts als Schwierigkeiten,
Die widrigsten Verlegenheiten,
Und seht, das macht mir große Pein.

Tourangeaud.

Du wirst mein Weib.

Tiennette.

In Schmach und Noth
Bringt Ihr Euch! Wär' ich lieber todt,
O wollt' doch nicht starrköpfig sein!

Tourangeaud.

Das bin ich, Herz, Du kennst mich nicht.
Sieh, hier vor Gottes Angesicht (Er bekreuzt sich und faltet die Hände.)
Gelob' ich, alles dran zu setzen
Und Tag vor Tag mich abzuhetzen,
So lang ich Odem hab' und Leben,
Die goldne Freiheit Dir zu geben,
Denn Du sollst meine Gattin werden,
Du selbst und niemand sonst auf Erden.
Eloy steh', mein Schutzpatron,
Maria auch mit ihrem Sohn
In diesem Werk mir gnädig bei.
Und daß ich nicht undankbar sei,
Das soll dann kommen an den Tag.
Aus Silber stell' ich, stark im Feuer
Vergoldet und so schön und theuer
Als Hand und Kunst es nur vermag,

Ihr Bildniß auf zum Weihgeschenke,
Gott weiß, ich spreche, wie ich denke —

Tiennette.

O je!

Tourangeaud.

Was ist?

Tiennette.

Ich hörte zu,
Der Strick entfuhr mir und die Kuh,
O, seht, ist mir davon gelaufen,
Sie stürmt im Heu, zertritt die Haufen.

Tourangeaud.

Ich werde sie schon wieder fangen.

Tiennette.

Ach ja! Sonst werd' ich Straf' empfangen,
(Tourangeaud rennt der Kuh nach.)
Wie rasch ist und wie stark der Mann!
Er packt sie bei den Hörnern an
Und hält sie wie im Schraubstock fest,
Bis sie sich willig leiten läßt.
(Tourangeaud kommt mit der Kuh zurück.)

Tourangeaud.

So steh' ich Dir nun immer bei,
Mein liebes, süßes Bräutchen.

Tiennette.

Ei,
Fangt Ihr schon wieder davon an?

Tourangeaud.

Um gar nicht aufzuhören.

Tiennette.

Nein!
Es darf und kann ja gar nicht sein.

Tourangeaud.

Ei was! Wer hindert mich daran?

Tiennette.

Wer weiß, ob's Monseigneur erlaubt
Und ob — und ob — und überhaupt —
Ihr müßt ein solches Bündniß scheu'n,
Es würde morgen Euch gereu'n.

Tourangeaud (ein Ende machend).

Magst Du mich leiden?
(Pause. Endlich nickt Tiennette mit dem Kopfe.)
Also Ja.
So reiche Deine Hand mir.

Tiennette (ihm die Hand reichend).

Da!

Tourangeaud.

So sind wir Bräutigam und Braut.

Tiennette.

Still! Redet, Herr, doch nicht so laut.
Wenn's jemand hörte!

Tourangeaud.

Alle Welt
Hör's an! Ich möchte jubelnd schrei'n,
Daß Tiennette mir gefällt
Und Pfingsten soll die Hochzeit sein.

Tiennette (sich noch schwach sträubend).

Nein, laßt es! Laßt es lieber sein.
(Tourangeaud schließt ihr den Mund mit Küssen.)

Tiennette.

Ist alles dieses nicht ein Traum?

Tourangeaud.

O gieb doch keiner Thorheit Raum.

Tiennette.

O weh!

Tourangeaud.

Was giebt's? Was ist geschehn?

Tiennette.

Da schlägt es halb bereits, halb zehn,
Es strahlt von Lichtern die Abtei
Und mahnt mich, daß schon Nacht es sei,
Es ward schon viel zu spät. (Zur Kuh.)
Geschwind!

Tourangeaud.

So lebe wohl, mein theures Kind.

Tiennette.

Fort, Liese, nun! Fort! Trab, Trab, Trab!
Sonst setzt es Schläge für mich ab.

Tourangeaud.

Sei unbesorgt! Wer wird es wagen,
Feinsliebchen, meine Braut zu schlagen?
Bis Morgen, Herzblatt! Sei bewacht
Von allen Engeln. (Er umarmt sie zärtlich.)

Tiennette.

Gute Nacht! (Sie küßt ihm die Hand.)

Tourangeaud.

Sei's drum für heut! Dein Händlein fein
Wird bald von mir geküsset sein.

(Tiennette eilt fort, Tourangeaud will sie begleiten, wird aber von dem zurückkehrenden Herrn von Coucy zurückgehalten.)

Dritte Scene.

Tourangeaud. Coucy.

Coucy.

Bleibt hier! Wem rennt Ihr denn da nach?
Ein heißer, aber schöner Tag!

Tourangeaud.

Der schönste Tag in meinem Leben.

Coucy.

Was hat es, Meister, denn gegeben?
Ich ging noch in der Abendkühle,
Die uns so wohl thut nach der Schwüle,
Und muß nun sehn — Ihr hattet hier
Ein Schäferstündchen, scheint es mir.

Tourangeaud.

Ich muß Euch bitten, nicht zu scherzen,
Die Sache geht mir nah zu Herzen.

Coucy.

Die Phyllis ist sehr ländlich, eh!

Tourangeaud.

Mein Herr von Coucy, ich versteh'
Hier keinen Spaß. Ich sag' es laut,
Die holde Magd ist meine Braut.

Coucy.

Wie hat sich das so rasch gemacht?

Tourangeaud.

Es war gethan schon, eh' gedacht.
Es giebt ein Pflänzchen, welches still
Am Grund des Wassers liegen will.
Es keimt und knospet, und wir sehn
Es plötzlich in die Höhe gehn,
Und von der Sonne hell beschienen
Mit hundert Blümchen blühn und grünen:
So ward mein Herz ans Licht gebracht.

Coucy.

Ist alles denn schon abgemacht?

Tourangeaud.

Es hat noch einen Haken!

Coucy.

So?

Und welchen, lieber Tourangeaud?

Tourangeaud.

Mein Schatz ist hörig.

Coucy.

Ei, ei, ei!

Tourangeaud.

Gehört zu Saint=Germains Abtei,
Da muß ich sie vorher befrein.

Coucy.

Ein Sümmchen wird es kosten wohl.

Tourangeaud.

Was mich auch nicht gereuen soll.
Allein der Abt soll eigen sein,
Habsüchtig.

Coucy.

Dafür gilt er. Ja!
Lehrt mich ihn kennen. Hahaha!
Er geht zu Hof und hält sich gern
Auf gutem Fuß mit hohen Herrn.
Das ist für Eure Sache gut.
Die Coucys sind vom blausten Blut,
Der König nennt mich Vetter.

Tourangeaud.

Ei,
Als ob mit Euch verwandt er sei.

Coucy.

Das ist er, bei Saint=Dagobert!
Und die Verwandtschaft bringt ihm Ehr'.
Ich gelte viel bei allen Herrn.

Tourangeaud.

So nehmt Euch meiner an.

Coucy.

Sehr gern.

Sollt sehn, was solch ein Gönner thut,
Ich bin ein wenig Capetinger,
Und schneid' ich, Freund, mir in den Finger,
So fließet königliches Blut.
Kennt Ihr der Coucys Wappenspruch?
„Ich bin nicht Prinz, ich bin nicht König,
Doch ist ein Coucy auch nicht wenig."
Mich dünkt, mein Freund, das ist genug.

Tourangeaud.

Nur nicht, um mir zu helfen, Herr.

Coucy.

So zweifelt daran doch nicht mehr.
Ich will Euch helfen. Wißt Ihr was?
Ich bin ja mit dem Herrn der Braut,
Dem Abt von Saint-Germain, vertraut.
Ich kenn' ihn. Ueberlaßt mir das.
Wenn ich die Sach' ihm vorgetragen,
Wird er die Magd Euch nicht versagen.
Sie ist durch meine Protection
So gut wie freigelassen schon.

Zweiter Act.

Erste Scene.

In der Abtei Saint-Germain. Der Prior und einige Mönche.

Prior.

Sieh, eine schwere Staatscarrosse!
Vier starke, goldgeschirrte Rosse,

Das Wappen größer als der Schlag.
Wer steigt heraus? Wer folgt ihm nach?

Diener (kommt und meldet).

Der Seneschall und Kammerherr
Von Coucy.

Prior.

Führ' die Herren her.

Coucy (eintretend, gefolgt von Tourangeaud).

Herr Abt —

Prior (vortretend).

Der Abt ist nicht zugegen.
Ich bin der Prior der Abtei
Und rufe ihn sofort herbei.

Coucy.

Ich komme heut' in Sachen wegen
Hier meines Freundes Tourangeaud (ihn vorstellend).

Prior (im Abgehen, beiseite).

Herr Durang — Drang oder so.
Die Namen kann man nie verstehn.

Zweite Scene.

Coucy.

Ich hab' Euch Freund genannt, es zieht,
Wenn man Euch so begönnert sieht;
Nun sollt Ihr meinen Einfluß sehn,
Wie hoch der Abt die Coucys ehrt
Und ich bin ihm besonders werth.

Der Abt (kommt mit dem Prior; beim Eintreten sagt er beiseite zum Prior auf Coucy deutend).

Das Herz ist gut, der Kopf ist schwach,
Man sieht ihm seine Fehler nach.
(Er geht auf Coucy zu und reicht ihm die Hand.)
Sieh, alter Coucy! Lebst Du noch?

Und stets noch in der neusten Tracht?
Nun, wenn's Dir nur Vergnügen macht.

Coucy.

Bin ich denn alt bereits?

Abt.

Nicht doch!
Ein junger Mann von fünfzig Jahren!
(Er betrachtet das Plättchen auf Herrn von Coucy's Kopfe.)
Nur fehlt es immer an den Haaren,
Zur Jugendzeit an Mund und Kinn
Und auf dem Haupte späterhin.
(Er begrüßt Tourangeaud.)
Mein Prior hat den Namen schlecht
Verstanden, Herr. Wie heißt Ihr? Sprecht!
Es klang wie Orang-Utang. (Heiterkeit.)

Tourangeaud.

Nein,
Der Name wäre ja nicht fein.
Ich heiße eigentlich Renaud,
Jean Jacques Renaud, doch Tourangeaud
Werd' ich gewöhnlich nur genannt.

Abt.

Der Name ist ja sehr bekannt.
Weshalb denn heißt Ihr, Meister, so?

Tourangeaud.

Ich kam hier als ein junger Mann
Aus Tours in der Touraine an,
Drum ward ich im Quartiere nur
Der junge Mensch genannt aus Tours.
Und meiner schönen Heimath wegen
Ist mir der Name ganz gelegen.

Abt.

Ich bin mit Euch, Herr Tourangeaud,
Bekannt zu werden, herzlich froh.
Sogar der König rühmt Euch sehr
Und unsre Königin noch mehr.
Insonders zierlich schmiedet Ihr
Das Kirchensilber, sagt man mir.
Ich habe schon daran gedacht,
Ob Ihr vielleicht uns etwas macht
Für unsern Hauptaltar. — Jedoch
Darüber reden wir annoch.
Jetzt bringet das Gewerbe an,
Das Euch hierher führt, lieber Mann.

Coucy.

Erlaubt mir, das Euch vorzutragen,
Ich bin sein Vormund, so zu sagen.

Abt.

Das lange Stehen wird mir schwer,
Ich bitt' Euch, setzt Euch zu mir her. (Alle nehmen Platz.)

Coucy.

Ich möcht', auf alte Freundschaft kühn,
Um ein Geringes Euch bemühn.

Abt.

Ich bin sehr willig und bereit.

Coucy.

Es ist nur eine Kleinigkeit.
Ihr würdet meinen Dank vermehren,
Wollt Ihr im voraus sie gewähren.

Abt (beiseite).

Dazu bin ich nicht jung genug. (Laut.)
Ihr redet, Coucy, wie ein Buch.

Ich will Euch gern gefällig sein,
Soviel ich kann und darf. Allein
Blindlings voraus gewähr' ich nicht,
Das stritte gegen meine Pflicht.

Coucy.

Hier dieser Meister Tourangeaud
Hat was verloren.

Abt.

Was und wo?

Coucy.

Sein Herz an eine arme Magd
Von Eurem Kloster.

Abt.

Was Ihr sagt!
Wie heißt die Magd denn?

Coucy.

Tiennette.

Abt.

Wie ich das auch errathen hätte.
(Er sagt etwas zum Prior, worauf dieser sich entfernt.)
Daß eine Schönheit ihn besticht,
Verdenkt man einem Künstler nicht.

Coucy.

Er hat beschlossen, aufzugeben
Das öde Junggesellenleben.

Abt (lachend).

Schimpft hier nicht auf die Junggesellen!
Sie wohnen rings in hundert Zellen!

Coucy.

Und seine schöne Magd zu frein.

Abt.

Die Magd ist unser und nicht sein.

Coucy.

Er will sie Euch ja nicht entführen,
Er hoffet Euer Herz zu rühren,
Daß die Erlaubniß Ihr ertheilt
Zur Hochzeit und zum Ehestand.

Abt.

Ich weise das nicht von der Hand.

Tourangeaud.

Wenn Ihr's gestattet unverweilt,
Bring' ich für Euren Hochaltar —
Ihr spracht davon — ein Werk Euch dar,
Aus Dankbarkeit für Eure Gunst,
Ein Meisterstück der Goldschmiedkunst,
Das nicht Euch selbst blos wird gefallen,
Nein, wohin auch die Fremden wallen
Es anzuschaun.

Abt.

Was für ein Zeug
Schwatzt Ihr zusammen? Schämet Euch,
Wißt Ihr denn, guter Meister, nicht,
Wenn unsre Magd Ihr ehelicht,
Daß Ihr der Hörigkeit verfallt
Und seid in der Abtei Gewalt?
Ihr könnt dann gar nicht daran denken,
Uns, Eurem Herrn, etwas zu schenken,
Denn alles, was Ihr macht und habt,
Gehört nicht Euch, gehört dem Abt.

Tourangeaud.

Das ist ja aber Barbarei!

Abt.

Wie Ihr es nennt, ist einerlei.
Genug, es ist Gesetz und Recht.

Tourangeaud.

Ihr nennt es recht, ich nenn' es schlecht!

Abt.

Jähzornig seid Ihr, doch das ist
Ein Künstler ja zu jeder Frist.
Bedenkt, das Mädchen ist nicht mein
Und unser Kloster nennt es sein.
Nun hab' ich schon vor vierzig Jahren
Als Abt geschworen, zu bewahren
Des Klosters Recht und alten Brauch
Und hab' es treu gehalten auch.
Ich wollte die Abtei verwalten,
Daß ihre Rechte nicht veralten,
Denn, wird ein Recht nicht ausgeübt,
So wird es nach und nach getrübt.
Seit lange ward des Klosters Recht
An seiner Magd Mann und Geschlecht
Nicht ausgeübt, daß Zeit es wäre,
Damit das Recht uns nicht verjähre —

(Tiennette wird sauber gekleidet hereingeführt.)

Ah, Tiennette!

Alle.

Seht doch! Ah!

Abt.

Blitzsauber steht das Mädchen da
Wie Zinn, das blankgescheuert eben
Von einer Köchin.

Tourangeaud.

Süßes Leben —

(Er will auf Tiennette zugehen, der Abt hält ihn zurück.)

Courcy.

Steht sie nicht da als Königin?

Die Schönheit hat ihr Gott verliehn.
Doch wer hat Hoheit sie gelehrt
Und Anmuth? Das ist staunenswerth.

Abt.

Das lernt sich nicht! Das ist das Licht,
Mein Freund, das aus der Seele bricht.
Das schöne Mädchen macht, wer weiß,
Noch andre Männer roth und heiß,
Hofherrn und große Edelleute,
Und werth des Kampfes ist die Beute.

Tourangeaud.

Der Engel mit den frommen Mienen
Soll Euch nur als Lockspeise dienen?

Abt.

Ich frag' Euch, ist das Mädchen da
Ein köstliches Besitzthum?

Alle.

Ja!

Abt.

Man wirft sein Eigenthum nicht blos
Dem ersten Besten in den Schoß.
Es soll die ganze Welt erfahren,
Ich will das Recht des Klosters wahren.

Coucy.

's wär' besser, darauf zu verzichten.

Abt.

Mein sehr geehrter Herr, mit nichten!
Auf Recht beruht das Reich, und wißt,
Das Recht gleich einem Harnisch ist;
Durch eine Lücke, noch so schmal,
Wird ohne Werth er überall.
Wenn heut' Ihr unser Recht versagt,

Könnt morgen Ihr das Volk erheben,
Nicht Schoß und Steuern mehr zu geben,
Bis selbst der König wird verjagt.

Coucy.

Ihr könntet Euch doch wohl bequemen,
Ein wenig Rücksichten zu nehmen,
Herr Abt, wenn solch ein Mann wie ich —

Abt.

Herr Seneschall, ich wundre mich.
Laßt Euren Adel aus dem Spiel,
Die Kirche giebt darauf nicht viel.
Und hütet' einst er auch die Schwein',
Das hindert niemand, Papst zu sein.

Coucy.

So schlagt Ihr Meister Tourangeaud
Das Mädchen ab?

Abt.

Wer sagte so?
Ihr hörtet mich ja schon erklären,
Ich sei geneigt, es zu gewähren,
Wenn er sich fügt der Hörigkeit.

Tourangeaud.

Ein Sklave sein für alle Zeit?
Niemals! Doch hab' ich Lösegeld
Euch für das Mädchen angestellt.

Abt.

Hat eine Magd Gelüst zu frein,
So muß sie freigelassen sein!
Das heißt dem Recht ein Schnippchen schlagen.
Des Klosters Recht darf nicht veralten,
Ich schwur es und ich will es halten.
Ich habe jetzt nichts mehr zu sagen,

Ich muß erst das Kapitel fragen,
Denn dieser Fall ist viel zu schwer.

Coucy (aufstehend und den Hut ergreifend).

Ich seh', ich kam vergebens her!
„Ich will's bedenken.“ Wenn so spricht
Der König, seht, so will er nicht.
Ich mußte solche Reden hören —
(Er will eine Unhöflichkeit sagen, besinnt sich aber.)
Allein ich will nicht weiter stören. (Ab.)

Tourangeaud.

Ich sag' es laut und überlaut,
Das Mädchen da ist meine Braut!

Abt.

So schreit doch nicht so fürchterlich,
Kann denn ein Mädchen über sich
Verfügen oder „Ja!“ nur sagen?
Sie muß vorher die Eltern fragen.
Und sie und ihre Eltern sind
Zudem des Klosters Ingesind.

Tourangeaud.

O, Gott im Himmel droben weiß,
Wie ich das Mädchen liebe heiß.

Abt.

Die Liebe kann nicht brennend sein,
Sonst fügtet Ihr Euch still und fein
Und ginget in des Klosters Recht.

Tourangeaud.

Ich werde niemals Euer Knecht.
Und sagt, was hättet Ihr an mir?
Mein Geist und meine Kunst sind frei,
(Die Hand an die Stirn drückend.)

Hier endet Eure Tyrannei
Und Eurer Habsucht blinde Gier.
Ihr könnt mich nicht durch Foltern zwingen,
Das kleinste Werk hervorzubringen.
Ich, der ich Götterbilder kann
Erschaffen, bin ein Lastthier dann.
Wer ist's, der mir mein Weib entrafft!
Wahrt Euch! Ich habe Simsons Kraft.
(Er schlägt mit geballter Faust auf einen eichenen Stuhl, so daß er zerschmettert.)

Abt.

Ihr habt da, Meister, gar nicht recht,
Daß Ihr mir meinen Stuhl zerbrecht.
Der Stuhl hat Euch ja nichts gethan,
Auch ich nicht, seht Ihr's richtig an.
Zerschlägst Du auch das dickste Eisen,
Die Faust, mein Freund, kann nichts beweisen.
Doch wir verlieren jetzt die Zeit.
Wir werden schriftlichen Bescheid
Euch, Meister Tourangeaud, ertheilen.

Tourangeaud.

Und bald?

Abt.

Wir brauchen nicht zu eilen.
Wir müssen erst doch überlegen,
Dann nimmt der Schreiber es entgegen,
Die Antwort zierlich abzufassen.

Tourangeaud.

Das würd' ich, Herr, Euch gern erlassen.

Abt.

Ihr seid ein Strudelkopf. Wir gehn

Der Ordnung Weg. Das Pergamen
Wird durch den Vogt Euch zugestellt,
Ob Euch es oder nicht gefällt.

Tourangeaud.

Ihr wollt' Euch weigern, merk' ich schon.

Abt.

Du bist es, der sich weigert, Sohn.

Tourangeaud.

Ich bin kein zahmer, feiger Thor,
Der alles sich gefallen läßt,
Mein Arm ist und mein Wille fest.
Enthaltet Ihr mein Weib mir vor,
So geht's nicht gut.

Abt.

Was soll das heißen?

Tourangeaud.

Ich lasse sie mir nicht entreißen.
Ich setz' Euch, Herr, den rothen Hahn
Aufs Klosterdach.

Abt.

Pfui, schämt Euch, Mann.
Ihr wollt das Haus in Brand uns stecken?

Tourangeaud.

Ich zünd' es an, an allen Ecken,
Und wenn Ihr reitet durch den Wald,
So leg' ich mich in Hinterhalt.
Der Abt wird erst erwürgt im Grase,
Der Prior mit der rothen Nase
Am Baum gehängt mit den Gedärmen
Des Abts; das wird mein Herz erwärmen.

Abt.

Ihr seid von Sinnen! Euer Drohn
Verdiente scharfe Strafe schon.

Tourangeaud.

Ich pack' all meine Schätze ein,
Mit zwölf Gesellen hinterdrein,
Auf starken Gäulen angeritten
Komm ich nach Saint-Germain und mitten
Aus allem Volk hol' ich heraus
Feinsliebchen, und dann fort im Saus!!

Abt.

Wohin denn?

Tourangeaud.

In ein fremdes Land,
Wo Euer Kloster unbekannt.

Abt.

Entführen wollt Ihr uns die Magd?
Den will ich sehen, der das wagt.
Dafür sind Schloß und Riegel gut,
Wir nehmen sie in sichre Hut.
Sie bleibt im Kloster hier zurück.
(Tiennette wird abgeführt.)
Ihr macht Euch fort! Im Augenblick.
(Allgemeiner Aufbruch.)

Tiennette (wendet sich, ehe sie aus der Thür geht, um und sagt zu Tourangeaud).

Ich bleib' Euch dankbar allezeit
Für diese kurze Seligkeit;
Doch bitt' ich, Tourangeaud, Euch sehr,
Erzürnt nicht meinen Herrn noch mehr;
O, laßt es lieber! Laßt es sein!

Tourangeaud.

Kind, Du bist mein, und ich bin Dein!

Dritter Act.

In der Abtei. Sprechzimmer. Im Hintergrunde ein Gitter.

Erste Scene.

Der Abt und der Prior.

Abt.

Es lärmt schon wieder draußen!

Prior.

Ja,
Der Goldschmied ist schon wieder da.
Dreimal schon ward ihm hier verwehrt,
Die eingesperrte Magd zu sehn.
Zum viertenmal zurückgekehrt,
Will schier er auf dem Kopfe gehn.

Abt.

Man muß ein wenig Mitleid haben
Mit diesem hochverliebten Knaben.

Prior.

Er ist der Frechste aller Frechen.

Abt.

Ich kenn' auch wohl sein Hauptverbrechen.
Ja, Freundchen, die Burgundernase,
Der Wiederschein vom Wein im Glase,
Hat sehr Dich gegen ihn empört.

Prior.

Es war auch wirklich unerhört.
Soll ich ihn gehen heißen?

Abt.

Nein.
Man lud zu Hof mich gestern ein.

Prior.

Wie war es gestern?

Abt.

Nun, wie immer,
Denn will man schöne Feste sehn,
So muß man nach dem Louvre gehn.
Man sprach bei all dem Glanz und Schimmer
Fast nur von einer Bauernmagd,
Von unsrer Tiennette.

Prior.

So!

Abt.

Von ihr und ihrem Tourangeaud.

Prior.

Was wurde denn bei Hof gesagt?

Abt.

Die Herren wetteten erhitzt,
Der Goldschmied wäre zu gewitzt,
Für einen solchen Preis zu frein.
Die Damen gingen Wetten ein,
Daß unser Meister standhaft bleibe
In Treue zu dem holden Weibe.
Der König sprach: „Seid nicht zu hart!“
Die Königin nach ihrer Art
War sanft und freundlich: „Lieber Abt,
Wenn Ihr noch etwas Freundschaft habt
Für Eure Königin, so laßt
Sie wenigstens einander sehn,
Sonst kann ja, was Ihr wollt, geschehn,
Ihr macht zuletzt Euch noch verhaßt.“ —
Die Bürger nennen, wette ich,
Schon Nero und Busiris mich.

Prior.

Was wollt Ihr machen, Abt?

Abt.

Je nun,
Der Königin den Willen thun;
Ich bin ja ein galanter Mann,
Der Trotzkopf sich wohl längst besann,
Drohungen in den Mund zu nehmen,
Sei leichter, als sie auszuführen,
Ich denk', er wird sich schon bequemen.

Prior.

So soll er Tiennetten sehn?

Abt.

Mit guter Aufsicht mag's geschehn. (Ab.)

Prior.

Der Abt fängt an und läßt sich rühren!
Er treibt es wohl nicht lange mehr.
He, Bruder Louis, komm mal her.
(Ein Mönch kommt.)
Wie lange wartet draußen schon
Der reiche Goldschmied?

Mönch.

Eine Stunde.

Prior.

Es mag genug sein. Gieb ihm Kunde,
Er könne kommen. Die Person
Wird aus der Zelle auch gebracht.

Zweite Scene.

Tourangeaud (eintretend).

Nun? Wird mir endlich aufgemacht?

Prior.

Wie war es gestern?

Abt.

Nun, wie immer,
Denn will man schöne Feste sehn,
So muß man nach dem Louvre gehn.
Man sprach bei all dem Glanz und Schimmer
Fast nur von einer Bauernmagd,
Von unsrer Tiennette.

Prior.

So!

Abt.

Von ihr und ihrem Tourangeaud.

Prior.

Was wurde denn bei Hof gesagt?

Abt.

Die Herren wetteten erhitzt,
Der Goldschmied wäre zu gewitzt,
Für einen solchen Preis zu frein.
Die Damen gingen Wetten ein,
Daß unser Meister standhaft bleibe
In Treue zu dem holden Weibe.
Der König sprach: „Seid nicht zu hart!“
Die Königin nach ihrer Art
War sanft und freundlich: „Lieber Abt,
Wenn Ihr noch etwas Freundschaft habt
Für Eure Königin, so laßt
Sie wenigstens einander sehn,
Sonst kann ja, was Ihr wollt, geschehn,
Ihr macht zuletzt Euch noch verhaßt.“ —
Die Bürger nennen, wette ich,
Schon Nero und Busiris mich.

Prior.

Was wollt Ihr machen, Abt?

Abt.

Je nun,
Der Königin den Willen thun;
Ich bin ja ein galanter Mann,
Der Trotzkopf sich wohl längst besann,
Drohungen in den Mund zu nehmen,
Sei leichter, als sie auszuführen,
Ich denk', er wird sich schon bequemen.

Prior.

So soll er Tiennetten sehn?

Abt.

Mit guter Aufsicht mag's geschehn. (Ab.)

Prior.

Der Abt fängt an und läßt sich rühren!
Er treibt es wohl nicht lange mehr.
He, Bruder Louis, komm mal her.
(Ein Mönch kommt.)
Wie lange wartet draußen schon
Der reiche Goldschmied?

Mönch.

Eine Stunde.

Prior.

Es mag genug sein. Gieb ihm Kunde,
Er könne kommen. Die Person
Wird aus der Zelle auch gebracht.

Zweite Scene.

Tourangeaud (eintretend).

Nun? Wird mir endlich aufgemacht?

Prior.

Ihr habt Euch also jüngst betragen,
Daß, hätt' ich hier allein zu sagen,
Man ließ Euch gar nicht mehr herein.
Zähmt diesmal Eure dreiste Zunge
Und schont vor allem Eure Lunge.
Wir sind nicht taub. Was soll das Schrei'n?

Tourangeaud.

Unmenschlich handelt Ihr an mir.

Prior.

Was? Haben, wie versprochen, wir
Nicht höflich Euch Bescheid gegeben?

Tourangeaud.

O! Eure Antwort ist es eben.

Prior.

Ward je auf röthlich Pergamen
Ein Schreiben zierlicher gesehn?
Die Ehe wurde Euch erlaubt,
Das Wichtigste doch überhaupt,
Nur müßt Ihr unser Recht erkennen.

Tourangeaud.

Die Hörigkeit auch nur zu nennen,
Ist Unverschämtheit!

Prior.

Stille, Mann!

Seht Eure Worte besser an.
Auch soll das Joch Euch nicht beschweren,
Wie klärlich unsre Worte lehren,
Dürft in der Stadt ja wohnen bleiben
Und Nahrung und Geschäft betreiben
Ganz ungestört.

Tourangeaud.

Doch jedes Jahr
Soll ich, die Stadt verlassend, gehn,
Auf Eurem Gut am Pranger stehn!

Prior.

Wie stellt Ihr das nun wieder dar?
Acht Tage sollt Ihr schlecht und recht
Dort wohnen wie ein andrer Knecht.

Tourangeaud.

Lehmhütten nennt man diese Dinger,
Die aussehn wie ein Hundezwinger.

Prior.

Es soll ja nur zum Zeugniß sein.

Tourangeaud.

Es ist ja alles Spott und Hohn,
Das sieht man an dem Schreiben schon.
Der Brief ist sauber ja und fein
Mit vielen Blümchen ausgeziert
Und mit Figuren colorirt.
Auf einem Aste schnäbeln sich
Zwei Turteltauben inniglich
Und schauen aus nach einem Nest,
Das sich halb fertig sehen läßt.
Und wo das Schreiben von der Pflicht
Und von dem Dienst des Klosters spricht,
Ein Esel schwer beladen stand
Wie zur Erläuterung am Rand.

Prior.

Das sind nun solche Schreiberspäße.

Tourangeaud.

Und wenn ich das auch gern vergäße,
Doch daß Ihr schon vier Wochen fast

Mich nicht zu Tiennetten laßt,
Ist boshaft, teuflisch —

Prior.

Stille doch!

Tourangeaud.

Bald werd' ich rasend werden noch,
Sie liegt vielleicht im tiefsten Thurm
Und um sie kriechen Molch und Wurm.

(Der Prior lächelt.)

Ich kann nicht schlafen, kann nicht essen,
Ihr lächelt kühl und kalt, indessen
Ihr kennet nicht die schönsten Triebe,
Ihr kennet nicht die holde Liebe.
Ihr Mönche seid wie Abälard,
Nachdem an ihm gefrevelt war.

Prior.

Hört endlich auf mit Eurem Schmähn.

Tourangeaud.

Ich muß, ich muß, ich muß sie sehn.
Ihr habt dreimal mich fortgejagt,
Wenn Ihr mir heut' sie auch versagt,
Ich schwör' es, lauf' ich, wie ich bin,
Zu meinem guten König hin,
Der wird Euch —

Prior.

Warum wieder schrei'n?
Ihr stoßet offne Thüren ein.
Heut' sollt Ihr Tiennetten sehn.

Tourangeaud.

Ist's möglich? Wie ist das geschehn?

Prior.

Man weiß bei Hof auch manchmal nicht,

Wovon man alle Tage spricht.
So kam auch Eure Sache vor
Bis zu der höchsten Herrschaft Ohr.
Die Fürstin sprach: „Kann's nicht geschehn,
Daß sich die beiden manchmal sehn?"
Das wollte nicht der Abt abschlagen,
Doch unterließ er nicht zu sagen:
Will sich der Trotzkopf nicht bequemen,
Das Recht des Klosters anzunehmen,
Hilft all sein Pochen nicht und Prachern,
Ich lasse nicht das Recht verschachern,

Tourangeaud.

So soll ich heut' sie sehn?

Prior.

Ja, ja!

Tourangeaud.

O Wonne! (Eine Thür wird aufgeschlossen.)

Prior.

Seht, sie ist schon da.
Dort hinterm Gitter wird sie stehn.
(Tiennette wird von einem Mönche eingeführt.)
Der Mönch da muß Euch überwachen,
Entführungspläne nicht zu machen.
(Tourangeaud und Tiennette stürzen auf einander zu. Der Mönch will Tiennette zurückhalten.)
Nun, laß es immerhin geschehn,
Daß sich die beiden näher gehn,
Nur, daß die Liebenden sich küssen,
Darfst Du nicht ansehn, Bruder.

Mönch.

Nein!

(Der Prior entfernt sich.)

So werd' ich seitwärts blicken müssen,
Das wird wohl seine Meinung sein.

(Der Mönch hält sich während der folgenden Scene im Hintergrunde und thut, wie er gesagt.)

Dritte Scene.

Tourangeaud. Tiennette. Ein Mönch.

(Sie liebkosen durch das Gitter.)

Tourangeaud.

Das allerhöchste Glück auf Erden
Ist, nicht von Dir getrennt zu werden.
Hast Du auch viel an mich gedacht?

Tiennette.

Am Tage und im Traum bei Nacht.

Tourangeaud.

Was war Dein Lager? Faules Stroh?

Tiennette.

O nein! Das denke Dir nicht so,
Ich wohnte bei der Pförtnerin,
Auch kam der Abt zuweilen hin.
Mir schien in seinem ganzen Wesen,
Daß er schon milder ward, zu lesen.

Tourangeaud.

Der Heuchler! Milder? Er? O nein,
Zwar giebt er zu, wir sollen frein,
Doch Du und ich und Kind und Kegel
Leibeigen. Also will's die Regel.
Das starre Recht gilt ihm allein,
Die Rechtsgelehrten pflichten bei,
Mag etwas gut und billig sein,
Das ist den Herren einerlei.

Tiennette.

Der Abt hat einen Rechtsgelehrten,
Den in Geschäften er befragt,
Und als sie unter sich verkehrten,
So hört' ich, wie der Herr ihm sagt:
„Es ist zwar richtig, wenn ein Freier
Heirathet Eure eigne Magd,
So ist mit Leib und Gut er Euer,
So unser Recht es klärlich sagt,
Und alle Kinder, die sie zeugen,
Sie müssen in das Joch sich beugen
Und sammt den Enkeln hörig sein;"
„So ist es!" sprach der Abt. „Allein,"
Fiel der Notar mit Lächeln ein,
„Sobald das Weib ihm nicht gebiert,
Dann wird der Mann restituirt."
„Was heißt das?" frug der Abt. —
„Der Mann,
Wenn kinderlos sein Weib ihm stirbt,
Die Freiheit wieder sich erwirbt
Und seine Knechtschaft endigt dann."
Ich stand dabei und hörte zu,
Drum mein' ich —

Tourangeaud.

Nun, was meinest Du?

Tiennette.

Heirathet mich. Ihr bleibt in Ehren,
Denn das vermag ich, wie Ihr wißt.
Ich will Euch Sklaven nicht gebären,
Ihr wisset nicht, wie schwer das ist.
Wir leben dann in Seligkeit,
Bis Euch der Tod von mir befreit,

Denn, wenn ich Mutterhoffnung habe,
So trag' ich selber sie zu Grabe.

Tourangeaud (sehr ernst).

Was sagst Du, das Du thun willst?

Tiennette (in Thränen ausbrechend).

Sterben!

Die Seine fließt ja nah vorbei.

Tourangeaud.

Du willst an Seel' und Leib verderben,
Mich frei zu machen? Davor sei
Der höchste Gott! Er gehe nicht
Mit Dir, Du Aermste, in's Gericht!
Der Himmel mög' in Gnaden walten
Und Dir die Sünde nicht behalten.
Dein Wort, mein Kind, war sündhaft zwar,
Allein es machte offenbar
Den Abgrund Deiner Liebe. Mir
Willst Du Dich opfern? Alles mir?
Wie bist Du, meine süße Maid,
So ganz Uneigennützigkeit!
Und ich? Ich sollte gar nichts Dir
Aufopfern können, wie Du mir?
Es ist beschlossen und gethan,
Ich werde ein unfreier Mann.

(Tiennette wirft sich weinend an seine Brust.)

Sie werden mich nicht placken, Kind,
Dafür zu klug die Mönche sind,
Ein Huhn, das goldne Eier legt,
Es wird geschont und wohlgepflegt.
Ruft Euren Abt.

Mönch.

Da kommt er schon.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Abt und der Prior kommen.

Abt.

Nun? Hast Du Dich bedacht, mein Sohn?

Tourangeaud.

Ich will um Tiennette's willen,
Was Ihr von mir verlangt, erfüllen.

Abt.

Und habt Ihr auch mit Fleisch und Blut
Den Schritt berathen, den Ihr thut?

Tourangeaud.

Ich habe mir es abgerungen.

Abt.

Freiwillig wollt Ihr —

Tourangeaud.

Nein, gezwungen!
Doch ich verspreche alles jetzt,
Was Ihr im Schreiben aufgesetzt.

Abt.

(Die Thür des Gitters wird geöffnet.)

Macht auf! Ihr dürft zusammenlegen
Die Hand. Ich geb' Euch meinen Segen.

Tourangeaud (hält Tiennette umschlungen).

Ich hoffte Dich, mein süßes Leben,
Zu meinem Stand emporzuheben,
Jetzt muß ich selbst hinunterschreiten.
Gott wird uns schützen und geleiten.
Sein einz'ger Sohn nahm Knechtsgestalt
Auf Erden an und litt Gewalt.

(Gegen den Abt gewandt.)

Da Mitleid nicht und Menschlichkeit
In einer Kutte ist zu finden,

So muß ich jetzt mich unterwinden
Der herbsten Schmach, der Hörigkeit.
Ich schmiede mir ein Silberband,
Darauf das Wappen der Abtei,
Und wenn ich um den Arm es wand,
So hab' ich Nutzen noch dabei.

Abt.

Und welchen?

Tourangeaud.

Daß, wenn aller Muth
Mir ganz entsinkt und mir zur Pein
Das Leben wird, in meiner Wuth
Ich etwas hab', darauf zu spei'n!

Vierter Act.

Erste Scene.

Im Kapitelhaus der Abtei. Prior und Mönche.

Prior.

Man sagt, daß unsre Tiennette
Ein Hochzeitsfest gefeiert hätte,
Wie nie noch in Paris gesehn.

Ein Mönch.

Sie wollten ganz bescheiden sein
Und zogen in der Dämmrung ein,
Doch drinnen tausend Fackeln wehn,
Und aus der dichtgedrängten Menge
Erschallen fröhliche Gesänge,

Und alles hinterdrein dem Paar,
Bis es in seinem Hause war.
Kein König wohl nach Notre-Dame
Mit größerem Gefolge kam.
„Hoch Tourangeaud und Tiennette!“
So scholl es ringsum in die Wette.

Prior.

Ich wünsch' dem Goldschmied Heil und Glück,
Denn sieh, es fließt auf uns zurück.

Mönch.

Wir haben einen Arbeitsmann,
Der uns für hundert schaffen kann.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Abt tritt ein.

Abt.

Wir haben vor der ganzen Welt
Des Klosters Rechte festgestellt.

Prior.

Darüber freuen wir uns alle.

Abt.

Jedoch ob auch in diesem Falle
Es weise, klug und räthlich sei,
Es auszuüben, einerlei,
Was auch daraus entsteh', ist mir
Noch zweifelhaft.

Prior.

Was saget Ihr!

Abt.

Das größte Recht kann hier auf Erden
Manchmal zum größten Unrecht werden.

Und wenn wir näher prüfen, sehn
Wir dies vielleicht auch hier geschehn.
Man muß die Fälle unterscheiden
Und allzu große Härte meiden;
Den großen Künstler muß man ehren,
Sein Ansehn, seine Achtung mehren,
Und ist sein Leben ohne Tadel,
Verdient der Mann den höchsten Adel.
Ein solcher Mann ist Tourangeaud.
Und ihn so tief herabzusetzen,
Muß jegliches Gefühl verletzen,
Das sehn wir in Paris.

Prior.

Wie so?

Abt.

Hoch Tourangeaud! Das grad soviel
Im Mund des Volkes sagen will,
Als nieder mit dem Abte da
Von Saint-Germain Auxerrois!
Wir stoßen selbst nach oben an,
Wie niemand besser wissen kann.
Der Handel ist nicht nach dem Sinn
Des Königs und der Königin.

Prior.

Ihr habt ja doch mit aller Kraft
Auf jenen uns das Recht verschafft.

Abt.

Ja wohl, um meinen Eid zu halten!
Des Klosters Recht darf nicht veralten,
Doch war dabei ich nicht so weit,
Wie jener glaubt, von Menschlichkeit.

Ist unser Recht erst anerkannt,
So dacht' ich, liegt's in unsrer Hand,
Ob nicht es zu erlassen sei,
Und ferner dacht' ich so dabei:
Ungleicher Stand ist in der Ehe
Gar oft der Grund von manchem Wehe.
Um üble Folgen abzuwehren,
Muß man die Heirath ihm erschweren,
So hat der Meister Zeit und Weile,
Damit er sich nicht übereile.
Als eingesperrt das Mädchen war,
Nahm die Gelegenheit ich wahr,
Sie selbst mir näher anzusehn,
Und seht, ich muß es eingestehn,
Das Mädchen ist von seltner Art;
Auf's neue fragt man immer sich,
Woher ihr alles dieses ward,
Geist, Anmuth und so weiter. Ich
Will nichts mehr sagen, daß Ihr nicht
Zuletzt mir lachet in's Gesicht,
Ich könnte mit schneeweißen Haaren
Und meinen dreiundneunzig Jahren
Verliebt noch scheinen. Tourangeaud,
Der seine Prüfung wohl bestanden,
Wird noch gerühmt in allen Landen.
Ich wüßte gar nicht, wann und wo
In Treue und Standhaftigkeit
Die Welt ein schöner Beispiel leiht.
Er wohnt nun glücklich in Paris
Mit Eva wie im Paradies.

Prior.

Ist denn sein Kopfgeld schon bestimmt?

Abt.

Noch nicht.

Prior.

Was mich doch Wunder nimmt.
Das ist doch, offen es zu sagen,
Für uns die erste aller Fragen.

Abt.

Ich merke wohl, Ihr habt nicht Lust,
All meine Winke zu verstehn,

Prior.

Die, scheint es, auf Freilassung gehn?

Abt.

Ich leugn' es nicht. Mir ist bewußt,
Daß ich des Klosters Vortheil wahre
Und, wenn es sein kann, gerne spare.
Doch wer den Pfennig spart, der sehe,
Daß nicht des Thalers quitt er gehe.
Hört erst das Neuste aus der Stadt,
Was gestern sich begeben hat.
Vom Rathhaus kam ein Zug geschritten
Paarweis zum Haus von Tourangeaud,
An seiner Spitze der Prevot
Mit goldner Kette, und als mitten
Im Kreis der Hausherr vor ihm stand,
Da reicht ihm der Prevot die Hand
Und sagte: „Wir erscheinen heute,
Die Rathsherrn und die Aelterleute
Der Kaufmannschaft und der Gewerke,
Damit die ganze Stadt es merke,
Wie hoch Ihr steht in unsrer Gunst,
Ihr, Meister, selbst und Eure Kunst.

Wir wünschen Glück mit Herz und Hand
Zu Eurem Haus und Ehestand.
Den Schimpf, den Ihr erfahren habt,
Verunehrt Euch nicht, nur den Abt,
Wir alle, alle sehn Euch an
Für einen freien, edlen Mann."
Die Bürgerschaft ist sehr erregt,
Vom Hasse gegen uns bewegt,
Die Spötter wissen viel zu sagen
Von unsrer Kirche gutem Magen,
Und gegen unsre Gierigkeit
Die Menge gar zu gerne schreit.
Sie schilt auf Mönche und auf Pfaffen,
Nicht ahnend, was wir Gutes schaffen,
Und daß wir keinen ohne Spenden
Von unsrer Klosterpforte senden.
Wie leicht sich ihre Wuth entzündet,
Zeigt mancher Aufstand, wie Ihr wißt,
Und manches Haus, das fest gegründet,
Jetzt in den Grund gerissen ist.
Dies reiche Stift hat lange schon
Erregt den Neid bei groß und klein,
Und wenn am Himmel Wetter drohn,
Zieht klüglich man die Segel ein.

Prior.

Ihr malt es lebhaft aus, allein
Es wird für jetzt so schlimm nicht sein.

Mönch.

Es ward ein Fisch von uns gefangen,
Wie keiner noch ins Garn gegangen;
Wir sollten wieder in das Meer
Den Fisch nun werfen? Nimmermehr!

Abt (erzürnt).

Soll man den Tourangeaud befrein?
Ich sage: Ja! Wer saget: Nein?
Ihr schweiget alle? Offenbar
Gleicht das Empörung auf ein Haar.
Denkt Ihr, der Alte sei so schwach
Geworden schon und lasse nach?
Noch steh' ich strack in meinen Schuhn,
Und, da es noth thut, zeig' ich's nun.
Ich hatte einen harten Strauß
Mit jenem Starrkopf auszufechten,
Nun fangen in dem eignen Haus
Die Brüder an, mit mir zu rechten.
Da gilt es also Disciplin
Und straff die Zügel anzuziehn.
Hört mal: Hugo von Senecterre,
Der Abt von Saint-Germain, ist sehr
Bereit und willig das zu thun,
Was die Statuten fordern. Nun,
Was heischen sie von ihm? Er muß
Vor einem wichtigen Entschluß
Anhören das Kapitel. Gut,
Er hat Euch angehört und thut
Fortan nur das, was ihm beliebt
Und aus der Sache sich ergiebt.
Ich lasse mich nicht darauf ein,
Wie eine Puppe nur zu sein,
Die man am Faden lenkt. Wo war,
Ihr Brüder, Eure ganze Schaar
Zur Zeit, wo ich das Amt antrat?
Die ältern sah man in den Wiegen
Als schreiende Geschöpfchen liegen,

Die jüngern waren ungeboren.
So laßt mich, bitt' ich, ungeschoren
Und wollt mich nicht am Faden ziehn.

Prior.

Mein Wahlspruch, Herr, ist stets: „Ich dien."
Ich bin des Herrn Knecht und sein Wille
Geschehe mir!

Abt.

Sei Du nur stille!
Du willst stets klüger sein als ich
Und schwatzest viel. — Ich kenne Dich!

Ein Mönch.

Mein gnäd'ger Abt, da Ihr befahlt,
Es etwas doch zu sagen galt.
Doch Eure höhere Erfahrung
Verehren wir als Offenbarung.

Zweiter Mönch.

Ein kräftig Wort von Euch genügt,
Das jeder gern sich freudig fügt.

Prior.

„In meinem Kloster bin ich Papst!"
Das war die Antwort, die Du gabst,
Als sich der Bischof wollte mengen
In eine Angelegenheit.

Abt.

Er kannte mich nicht. Seit der Zeit
Läßt er das Maul wohlweislich hängen.
Seid Ihr mir alle beigefallen?

Einige.

Ja wohl!

Andere.

Ja! Ja!

Noch Andere.

Wie stets! In allem!

Abt.

So leben, liebe Brüder, wir
In schönster Eintracht immer hier.

Prior.

Wenn Ihr Euch fest entschlossen habt,
Den reichen Goldschmied zu befrei'n,
So stimmen wir wohl alle ein.
Nur möcht' ich Eins empfehlen, Abt.

Abt.

So habt Ihr, Prior, dennoch was
Zu sagen, immer leckes Faß!

Prior.

Ein großes, schweres Lösegeld
Werd' als Bedingung ihm gestellt,
Wie das der Meister leisten kann.

Abt.

Mir geht es um des Klosters Schutz
Und nicht um groben Eigennutz.
Ich kenne besser meinen Mann.
Ein großer Künstler, der so leicht
Erwirbt, giebt leicht das Geld auch aus,
Er sparet nicht, soweit es reicht,
Und macht als kleiner Fürst ein Haus.
Er denkt an heute, nicht an morgen,
Und mag nicht sorgen, mag nicht schmorgen.

Prior.

Freigebig ist er.

Abt.

Ueberlaßt
Ihm nur, wie er sich dankbar zeigt,

Ich wette fast, es übersteigt,
Mein Freund, was Du im Sinne hast.
Doch lassen wir den Mann sich lösen
Mit einem schweren Lösegeld,
Ist das ein Festschmaus für die bösen
Pariser Zungen. Alle Welt,
Das wissen wir nicht erst seit gestern,
Ist froh, auf die Abtei zu lästern.
Die Summe, die er uns verschrieben,
Wird nach erzählt und übertrieben.
Wenn wir dagegen unsern Mann
Umsonst, aus Gnaden frei gelassen,
So sind wir Hans auf allen Gassen
Und jeder rühmt uns höchlichst dann.

Prior.

Wie weit der Abt doch immer schaut!

Abt.

Seid Ihr zufrieden? Sagt es laut!

Alle.

Wir sind zufrieden! Ja und Amen!

Abt.

So wollen denn in Gottes Namen
Wir reiten in die Stadt hinein
Und einmal einen Zug versuchen,
Wobei die Bürger uns nicht fluchen,
Nein, wo sie Hosianna! schrei'n.
Wir könnten's freilich thun im Stillen,
Doch um der Herrn Pariser willen,
Die gar zu gern ein Schauspiel sehn,
So mag es denn mit Pomp geschehn.
Zieht aus dem Stall den besten Gaul,
Legt ihm das Goldgebiß ins Maul.

Ob ich das Maulthier lieber nehm'?
Ja, ja; das ist mir mehr bequem.
Vergeßt den Federbusch auch nicht
Und was nur in die Augen sticht,
Legt auch mein bestes Meßgewand
Und meine Mitra mir zur Hand.
So reit' ich denn hinein im Schritt,
Ihr reitet, das Kapitel, mit,
Und wenn das Volk weiß, was es gilt,
So sehet Ihr ein andres Bild.
Sie lästern nicht, und ihr Geschrei,
Es lautet: „Hoch! Hoch die Abtei!"

Fünfter Act.

Paris, im Hause des Goldschmieds.

Erste Scene.

Tourangeaud (allein. Er ruft:)

O, Tiennette! Tiennette! —
Wenn ich doch stets sie bei mir hätte!

Tiennette.

Was hast Du, Männchen, denn schon wieder?
Was rufst Du mich vom Boden nieder?

Tourangeaud.

Am ersten Abend war es doch
Zu spät geworden, weißt Du noch?
Ich hab' vergessen, Dich zu fragen,
Hat man denn wirklich Dich geschlagen?

Tiennette.

Man schlug mich zweimal ins Gesicht!
Doch ich empfand die Schläge nicht.
Und deshalb mich zu stören, Jean,
Wenn ich zu thun hab'! Welch ein Mann!
Du wirst mich noch an's Bändel binden.

Tourangeaud.

Das würd' ich, ja, am besten finden!
(Er herzt sie.) Du weißt, Du bist mein Sonnenschein,
Und ließest mich so lang allein.

Tiennette.

Du Kindskopf, fünf Minuten nur
Nach meiner schönen goldnen Uhr,
Und dieses Halsband! Diese Kette!
Was sagte dazu wohl Babette?
Ich bleibe, Jean, ja stets zu Haus.

Tourangeaud.

Doch gehst Du immer ein und aus.
Was machst Du nur den ganzen Tag?

Tiennette.

Ei, lieber Jean, ich sehe nach,
Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
Die Junggesellen hausen toll.
Nichts steht an seinem rechten Ort,
Und all das überflüss'ge Zeug.
Was denket nur Ihr dabei Euch?

Tourangeaud.

Die Sachen waren immer fort,
Ich konnte sie nicht wieder finden,
Da schafft man sich denn neue an!

Tiennette.

Auf diese Art geschah es dann,

Daß, Gott verzeih' mir meine Sünden,
Ich zweiundzwanzig Stiefel fand,
Die paarweis, wohlgewichst ich stellte
In eine Reihe und dann schellte,
Du kamst, ich nahm Dich an die Hand
Und zeigte Dir die Herrlichkeit.

Tourangeaud.

Wir lachten dann wie nicht gescheit.
So leben seit drei Wochen wir
Wie frohe Kinder glücklich hier.

Tiennette.

Und ich, ich schwamm die ganze Zeit
In einem Meer von Seligkeit,
Nur daß — Versprich mir, lieber Jean,
Daß Du nicht lachen willst!

Tourangeaud.

Nein! Nein

Tiennette.

Manchmal ich nicht begreifen kann:
„Wer bin ich? Und was mag ich sein?
Die Gänsemagd? Die reiche Frau?“

Tourangeaud.

Was Du für Grillen hast! Schau, schau!

Tiennette.

Im Traume ging ich durch die Haide,
Die Gänse hütend auf der Weide.
Ist ein Geschäft auch noch so klein,
Es will gelernt, geübt doch sein.
Die Gänse sind oft schlimm zu hüten,
Sie zischen Menschen an und wüthen,
Doch wußt' ich stets die bösen Alten
Mit meiner Ruth' in Zucht zu halten.

Mehr liebt' ich meine Gösselein,
Erst grau, dann gelb. Und wenn den Weihn
Ich oben in der Luft erblickte,
Die Angst den Athem mir erstickte,
Herab ihn stoßen sah ich kaum,
Da trug er eins schon auf den Baum.
Er hielt das Thierchen in den Krallen
Und ließ die Federn auf mich fallen,
Daß stöhnend ich davon erwachte
Im seidnen Bett und dankbar dachte:
„Du brauchst dich jetzt — das freut mich sehr —
Um Gänse nicht zu kümmern mehr!“
Nur eines macht mir bittern Schmerz —

Tourangeaud.

Was ist denn das, mein liebes Herz?

Tiennette.

Seh' ich Dich mit Entzücken an,
Dich schönen, stolzen Menschen, kränken
Muß mich es wahrlich dann, zu denken:
Er ist nicht mehr ein freier Mann,
Er hat um mich, das arme Ding,
Gemacht sich niedrig und gering,
Der theure Mann ist nun leibeigen
Um meinetwillen.

Tourangeaud.

Willst Du schweigen!
Sie haben uns noch nichts gethan,
Drum sehen wir es ruhig an.

Tiennette.

Der Abt ist auch so schlimm doch nicht,
Wie man von ihm gewöhnlich spricht.

Ich weiß es von der Pförtnerin,
Bei der ich lang gewesen bin.
Er rechnet scharf, ja, das ist wahr,
Muß alles stimmen auf ein Haar,
Er kann um einen Pfennig schmälen,
Doch Gold verschenken ohne Zählen.
Wenn lässig und unordentlich
Es zugeht, freut die Menge sich,
Und wer beim Abte nichts erreicht,
Der rächet sich durch Reden leicht.
Und gegen mich war stets er gut,
Er spaßte gern mit heiterm Muth.
Das Schreiben, welches Dich so neckt,
Dem Schreiber hat's der Abt gesteckt,
Mir hat er auch was mitgegeben.

Tourangeaud.

Was war es denn, mein süßes Leben?

Tiennette.

Er sagte: „Nichts als Flederwische“,
Und als ich hinging nach dem Tische,
Lag oben nichts als wie zum Spotte
Von Gänseflügeln eine Rotte;
Doch unten lag das feinste Linnen,
Drei Jahre braucht man, um's zu spinnen.
Er kann doch wohl so schlimm nicht sein,
Und wenn zuerst ich anders sprach,
So sagt' ich's nur den andern nach.

(An das Fenster laufend.)

Was läuft da plötzlich groß und klein?
Was kommt denn da die Straße her?
Ein langer Zug. Welch ein Gedränge!
Und immer größer wird die Menge.

Nun sag' ich aber gar nichts mehr!
Der Abt!

Tourangeaud.

Der Abt!

Tiennette.

Er ist schon nah.
Von seinem Maulthier steigt er da.

Tourangeaud.

Vor unserm Hause? Der Besuch
Gilt uns?

Tiennette.

Ja, das ist klar genug.
Er wird gestützt, doch steigt er heiter
Und lachend auf der Treppe weiter,
Nun ist er oben und ein Staat
Geistlicher Herren im Ornat.

Tourangeaud.

Ich fürchte mich nicht vor den Leuten.
Was mag die Heimsuchung bedeuten?

(Er öffnet die Thür. Abt und Gefolge treten ein.)

Zweite Scene.

Tourangeaud. Tiennette. Abt und Gefolge.

Tiennette (zu Tourangeaud).

Wir müssen knieen.

Tourangeaud.

Knien? Ja so!

(Beide fallen vor dem Abte auf die Kniee. Tiennette küßt dem Abte den Saum des Kleides und sagt zu Tourangeaud:)

Du mußt des Rockes Zipfel fassen.

Abt.

Wir wollen heut' es Dir erlassen.

Steht auf! (Sie erheben sich.)
Mein lieber Tourangeaud,
Wir kommen, um uns umzusehn
Nach Dir und Deinem Wohlergehn.
Du hast ein großes schönes Haus,
Es sieht wie ein Schmuckkästchen aus.

Tourangeaud.

Das Haus ist Euer, gnäd'ger Herr,
Und Alles, was Ihr seht umher,
Halsbänder, Humpen, Ketten, Ringe
Und alle andern schönen Dinge,
Korallen, Perlen, Edelsteine
Von grünem, rothem, blauem Scheine,
Und Diamanten nebst Opalen
Und viele Gold- und Silberschalen,
Dies alles und der ganze Laden
Gehört nicht mir, nein, Euer Gnaden,

Abt.

Wie demuthsvoll doch jetzt Ihr sprecht!

Tourangeaud (ingrimmig).

Herr Abt, so will es ja das Recht!

Abt.

So ist's. Ihr seid in unsrer Macht.
So haben wir mit Wohlbedacht
Beschlossen heute morgen denn,
Bei Dir mal tüchtig auszufegen;
Wir packen ein den ganzen Segen
Und bringen ihn nach Saint-Germain.
Ja, ja, wir wollen ohne Säumen
Jetzt dazu schreiten, aufzuräumen.
(Tourangeaud will auffahren.)

Tiennette (ihn anstoßend).

Sieh doch des Abtes Schalksgesicht!
Er spricht gewiß im Ernste nicht.

Abt.

„Verfluchte Räuber seid Ihr! Diebe!
Und Ihr verdientet alle Hiebe!“
Das ist's ja wohl, das willst Du sagen.

Tourangeaud.

Herr Abt, wie könnt Ihr also fragen?

Abt.

Ihr seid ein Hitzkopf, Tourangeaud,
Seid darum recht von Herzen froh,
Daß Ihr ein kluges Weibchen habt,
Sie kennet besser ihren Abt.
Heut' sind nicht, um zu nehmen, wir,
Nein, Kinder, um zu geben, hier.
Ihr habt die Prüfung wohl bestanden,
So daß wir werth des Lohns Euch fanden.
Ihr sollet nicht mehr hörig sein,
Wir kommen, um Euch zu befrei'n.

Tourangeaud.

Ist's möglich?

Tiennette.

Nun ist alles gut!

Tourangeaud.

Ich schöpfe neuen Lebensmuth.

(Beide knieen vor dem Abte nieder.)

Freiwillig knieen jetzt wir gern
Vor unserm lieben, alten Herrn!

Abt

(den Knieenden einen leichten Backenstreich versetzend).

Empfangt die letzten Streiche denn

Als Knecht und Magd von Saint-Germain.
Ich sprech' im Namen der Abtei
Vom Dienst und jeder Pflicht Euch frei.
Steht auf! Und seid nicht mehr die Beute
Von leerer Furcht, Ihr freien Leute.

Tiennette.

Habt Dank! (Sie küßt ihm die Hand. Er küßt sie auf die Stirn.

Abt.

Du weinst, mein liebes Kind?

Tiennette.

Nur Freudenthränen, Herr, es sind!
Und wenn bei Sonnenschein es regnet,
Wird doppelt unser Feld gesegnet.

Courangeaud.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll.
Mir ist's im Kopfe wirr und toll,
Ich flucht' Euch und Ihr segnet mich!

Abt.

Der Handel scheint Euch wunderlich.
Ich hab' es besser, als es scheint,
Mit Euch, mein lieber Herr, gemeint.
Das Gänseblümchen, das am Rand
Des Weges sanft erröthend stand,
Ihr wolltet's pflücken unverweilt
Und hättet leicht Euch übereilt.
Ich habe solcher Hast gewehrt
Und Euch die Heirath sehr erschwert.
War's nur ein Einfall, wär' die Reue
Zu bald nur bei Euch eingekehrt,
Doch durch Standhaftigkeit und Treue
Habt Ihr der Neigung Ernst bewährt.
Von Tiennetten kannt' ich nicht

Mehr als Ihr hübsches Angesicht,
Auch sie war erst zu prüfen.

Tourangeaud.

Wie
Bestand denn diese Prüfung sie?

Abt.

Freund, wär' sie Euer würdig nicht,
So hättet Ihr sie nie gekriegt.
Nun seid Ihr, Gott sei Dank, ein Paar,
Wie Adam und wie Eva war,
Vollkommen fast an Seel' und Leib,
Der starke Mann, das schöne Weib,
Wie lebt Ihr miteinander? Sagt!

Tourangeaud.

Nicht besser hat es wohl behagt
Im Paradies dem ersten Paar.

Abt.

Und das Geschäft?

Tourangeaud.

Blüht wunderbar,
Weil alle Welt nun nach uns fragt.
Der Laden steht zu allen Stunden
Voll Herrn und Damen, lauter Kunden,
Die kaufen wollen, wie sie sagen;
Doch alle ihre Blicke fragen:
Wo bleibt die junge, schöne Frau?
Der Meister Goldschmied lächelt schlau.
Dann klopft er an die Hinterthür
Und Tiennette tritt hiefür.
„Zu viel Herrschaften sind erschienen,
Ich kann sie alle nicht bedienen,

Du mußt mir helfen, Kind.“ Und dann
Geht's Gaffen und Bewundern an.
Seht Herr, so geht es alle Tage,
Fast wünsch' ich eine kleine Plage
Des Himmels auf mein Haupt herbei,
Daß allzu groß mein Glück nicht sei.

Abt.

Und gar kein Zank? Und niemals Streit?

Tiennette.

Nie, Herr!

Tourangeaud.

Niemals in Ewigkeit.

Abt.

Nun, nun, und wenn's auch mal geschähe,
Ein wenig Streit ist Salz der Ehe.
Ich sehe, daß Ihr glücklich seid.

Tourangeaud.

O, Herr, durch Eure Menschlichkeit!
Wie hab' ich Euch so sehr verkannt!

Abt (ihm die Hand reichend)

Wir sind ja besser nun bekannt.

Tourangeaud.

Mir fließen Worte nicht vom Munde,
Die Hand bezeuge meinen Dank.
Ich geh' ans Werk in dieser Stunde,
Das schönste, das mir je gelang.
Ihr spracht von Eurem Hochaltar;
Auf einem Berg von Silber steht
Der Heiland aus getriebnem Gold,
Zwar hoheitsvoll, doch mild und hold,
Aus dessen Mund die Predigt geht.

Die Jünger sitzen, andachtstrunken,
Ein wenig tiefer, ganz versunken.
Noch tiefer steht das Volk gedrängt,
Was lauschend an dem Munde hängt,
Der sanft und freundlich Seligkeit
Den reinen Herzen prophezeit.
In jedermanns Gestalt und Wesen
Ist deutlich ausgedrückt zu lesen,
Wie er den Samen aufgenommen,
Der aus des Sämanns Hand gekommen.

Abt.

Ein schönes Werk!

Tourangeaud.

Wenn's Gott verleiht,
Das schönste in der Christenheit!

Abt (zum Prior).

Nun, lieber Bruder, wer hat recht?

Prior.

Der Goldschmied macht sich gar nicht schlecht.

Abt (er giebt Tiennetten die Hand).

Was wünsch' ich Dir, mein Töchterlein?
Nur immer, was Du bist, zu sein,
Und zähme Deinen wilden Mann,
Soweit man Bären zähmen kann.

Tiennette.

O, einen Bären nennt Ihr Jean?

Abt.

Man darf auf Deinen lieben Mann
Wohl gar nichts sagen mehr, mein Kind;
Da sieht man, wie sie einig sind!
Lebt wohl! Ich bitte, mit dem Alten
Hübsch gute Nachbarschaft zu halten.

Kommt oft heraus zu der Abtei
Und meldet, wie es bei Euch sei,
Ob schon der Storch geklappert hat,
Und ob ich darf Gevatter stehn.

Tourangeaud.

So sei's!

Tiennette.

Viel Ehre in der That!

Abt.

Worauf wir denn zur Tafel gehn.
Der Prior sorgt für guten Wein
Und schenkt ihn eigenhändig ein.
Er überläßt dem Laienbruder,
Dem Kellermeister, nicht das Ruder.
Er pfleget zärtlich jedes Faß,
Das angefüllt mit edlem Naß,
Und flüstert beim Kredenzen leise
Den Jahrgang. Das ist seine Weise.
Er schenkt Euch gern vom besten ein,
Nur müßt Ihr nicht unhöflich sein
Und roth des Priors Nase nennen.
Lernt seine Nase besser kennen!
Seht her! Wie ist die Nase da
Des Priors?

Tourangeaud.

Kreideweiß beinah!

(Alle gehen lachend ab, von Tourangeaud begleitet.)

Dritte Scene.

Tiennette (allein, schaut durch das Fenster auf die Straße).

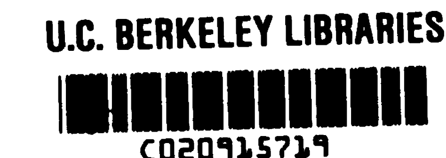
Mein Gatte hilft ihm in den Bügel
Und führt das Maulthier fort am Zügel,

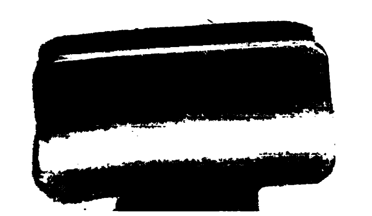
Geleitet ihn bis an das Thor,
Das Volk drängt aus den Häusern vor.
Mein Mann hat einen Sack zur Hand,
Gefüllt mit Münzen bis zum Rand,
Er streut die Silberlinge aus,
Sie grabbeln drum vor jedem Haus.
Nun kehrt er schon zurück im Lauf,
Wirft hoch den leeren Beutel auf
Und fängt ihn wieder ausgelassen,
Als könnt' er sich vor Lust nicht fassen.
Er springt die Trepp' herauf. Es schellt.

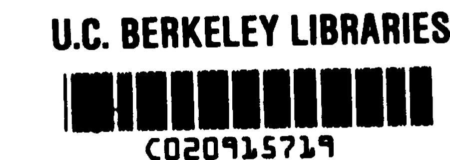
Tourangeaud (stürzt herein und umarmt Tiennette)

Ob irgendwo wohl auf der Welt
Ein glücklicheres Pärchen wohnt?
Standhafte Liebe wird belohnt!

Druck von Grimme & Trömel in Leipzig.


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C020915719




U.C. BERKELEY LIBRARIES
C020915719

